

Ewa Drewnowska-Vargáné, Gisela Zifonun, Szeged, Mannheim

## Possessiva in deutsch-polnischen Paralleltexten: Wie Formensystem und Verwendung im Text zusammenhängen

### 1. Einführung

Possessivpronomina – oder wie im Folgenden meist kurz: Possessiva – hängen eng mit den Personalpronomina (bzw. Personalia) zusammen. Man kann sie gar als die „relationale“ Variante der Personalia betrachten: Sie drücken aus, dass ein Gegenstand, das so genannte ‚Possessum‘, zum Sprecher oder Adressaten oder einem vorgenannten Objekt in Beziehung gesetzt ist.<sup>1</sup> Sprecher, Adressat oder vorgenanntes Objekt sind der ‚Possessor‘ in dieser Beziehung, wobei bekanntlich ein weites Verständnis von Possessorrelation und Possessorstatus angenommen werden muss, das neben unterschiedlichen Spielarten der Zugehörigkeit vor allem auch die Argumentsättigung bei inhärent relationalen Possessa wie dem Sieg in *mein Sieg* oder der Beschattung in *ihre Beschattung* umfasst.

Der engen Bezogenheit auf die Personalia ist es geschuldet, dass auch die Possessiva der 3. Person wie die Personalia der 3. Person (ana)phorische Funktionen in Texten signalisieren. Wie dt. *er*, poln. *on* oder *sie/ona* sind auch *sein/jego* und *ihr/jej* auf Vorgängerausdrücke („Antezedentien“) im Text bezogen. Die Identifikation des Antezedens, auch ‚Anaphernresolution‘ genannt, folgt beim Personal- wie beim Possessivpronomen der 3. Person den Hinweisen, die mit den grammatischen Kategorien der Pronominaformen gegeben werden. Personalpronomen und Possessivum müssen hier aber nicht völlig gleichlaufen: *er/on* orientieren auf ein Antezedens im Maskulinum Singular, *sein/jego* hingegen lassen einen größeren Spielraum und orientieren auf ein Maskulinum oder Neutrum in Singular. Dt. *sie* und das Possessivum *ihr* hingegen zeigen Gleichlauf: Beide lassen offen, ob das Antezedens ein Femininum im Singular oder eine Pluralform (von beliebigem Genus) ist. Poln. *ona* und das Possessivum *jej* dagegen sind eindeutig in der Orientierung auf ein Femininum im Singular.

---

1 Der Einfachheit halber ist hier und im Folgenden immer nur im Singular von Sprecher, Adressat, vorgenanntem Objekt die Rede. Der Fall, dass es sich jeweils um Gruppen handeln kann, wird nicht eigens erwähnt, ist aber mitgemeint.

Damit wurde bereits angedeutet, dass Anaphernresolution bei Personalpronomen und Possessivum, was die grammatischen Anteile daran angeht, im Prinzip parallel verlaufen, dass aber die jeweiligen Paradigmen bzw. Formeninventare in Rechnung zu stellen sind. Abschnitt 2 dieses Beitrags gibt daher eine Übersicht über das Formeninventar der Possessiva in den beiden Vergleichssprachen. Dabei werden wir, bedingt durch den komplexen Charakter der Possessiva als relationale Variante der Personalia, eine ganze Reihe von Dimensionen zu berücksichtigen haben. Neben den Possessorkategorien auch grammatische Kategorien, die auf das Possessum bezogen sind, außerdem ein möglicher reflexiver Bezug und Faktoren der Informationsstruktur.

Unter dem Aspekt der Bezugsdisambiguierung sind, so scheint es, nur die Possessiva der 3. Person, relevant. Die Possessiva der 1. und 2. Person, die Kommunikantenpossessiva, sind ebenso unmittelbar auf die Sprechsituation bezogen wie die entsprechenden Personalia. Vorgängerausdrücke können und müssen nicht herangezogen werden, um zu identifizieren, welcher Possessor mit *mein*, *dein*, *unser*, *euer* bzw. *mój*, *twój*, *nasz*, *wasz* gemeint ist. Allerdings sind in beiden Sprachen für die Funktion der höflichen bzw. distanzierten Anrede Formen grammatikalisiert, die ursprünglich nicht deiktisch sind und deren grammatische Merkmale von den entsprechenden Näheformen der Possessiva, also *dein/euer* und *twój/wasz*, abweichen können. Im Deutschen handelt es sich mit *Ihr* um das Possessivum der 3. Person Plural zu dem Personalpronomen *Sie*. Anders als *dein/euer* hat *Ihr* keine Numerusunterscheidung und erlaubt daher keine Unterscheidung zwischen einer Adressatengruppe und einem einzelnen Adressaten. Im Polnischen dagegen erlauben die auf der Basis der Wortfamilie um *pan* ‚Herr‘, also durch Grammatikalisierung von Elementen aus dem Nennwortschatz gebildeten Distanzformen, Unterscheidungen nach dem Sexus und der Anzahl der Adressaten. Wir werden daher auch diese Formen in der vergleichenden Textanalyse einbeziehen.

Abschnitt 3 des Beitrags untersucht das Vorkommen von Possessiva anhand von Paralleltexten aus dem Polnischen und Deutschen. Dabei werden Textstellen aus literarischen Texten herangezogen, und zwar aus polnischen Originaltexten und ihren deutschen Übersetzungen sowie aus deutschen Originaltexten und deren polnischen Übersetzungen, bei denen in der Regel in beiden Übersetzungsäquivalenten, mindestens aber in einem der beiden Übersetzungsäquivalente ein Possessivum enthalten ist.

Dabei gehen wir folgenden **Fragen** nach:

- (i) Welcher Formunterscheidungen bedienen sich das Deutsche und das Polnische beim Gebrauch der Possessiva, um den richtigen Bezugsausdruck im Text zu identifizieren bzw. die Menge der möglichen Bezugsausdrücke einzuschränken?

- (ii) Wie lassen sich die jeweiligen Formentscheidungen in den betreffenden Kontexten erklären?
- (iii) Welche textuelle Wirkung wird durch die Wahl der jeweiligen Formen erreicht?

Leitender Gesichtspunkt bei der Beantwortung von Frage (i) ist, ob Unterschiede in der Leistung der Possessiva in Bezug auf die Klarstellung des Bezugsausdrucks, also des Possessorausdrucks, festzustellen sind, die aus den in Abschnitt 2 ermittelten sprachspezifischen Unterschieden bezüglich der jeweils kodierten Kategorien abzuleiten sind. Bei der Behandlung der Fragen (ii) und (iii) ist nicht nur das jeweilige System der Possessiva zu berücksichtigen, sondern darüber hinaus andere Struktureigenschaften der beiden Sprachen sowie textlinguistische und stilistische Gesichtspunkte. Besondere Beachtung verdient hier der Fall, dass in einer der beiden parallelen Textstellen kein Possessivum gesetzt ist, sondern sich gar keine Entsprechung findet oder aber, im deutschen Text, der definite Artikel gesetzt ist. Mögliche Gründe für diese Divergenz werden besprochen. Schließlich berücksichtigen wir auch jeweils eine Besonderheit in der syntaktischen Verwendung der Possessiva in den beiden Sprachen: zum einen die Stellungsvariabilität des polnischen Possessivums gegenüber der festen Position des deutschen Possessivums, zum anderen die Verbindungen aus definitivem Artikel + Possessivum beim selbstständigen Gebrauch im Deutschen (z.B. *der seine*). Mit beiden Spezifika ist ein Mehrwert verbunden, der in der jeweils anderen Sprache nicht in der gleichen Weise gegeben ist.

Abschnitt 4 bringt eine zusammenfassende Darstellung und Bewertung der Ergebnisse.

In diesem einleitenden Abschnitt sollte auch klargestellt werden, dass Possessiva in der Regel weder hinreichend noch notwendig für eine definitive Anaphernresolution sind. Nicht hinreichend sind sie immer dann, wenn die Formunterscheidungen, die sie bieten, mit mehr als einem möglichen Antezedens vereinbar sind. Dies kann entweder auf einen Synkretismus bei den Possessiva zurückgehen – man denke z.B. an den Zusammenfall von Femininum und Plural beim deutschen *ihr*. Oder aber auf das Auftreten mehrerer möglicher Antezedentien mit identischen grammatischen Kategorien (Genus, Numerus) – man denke etwa an zwei oder mehr Nominalphrasen im Maskulinum Singular als mögliche Antezedentien von dt. *sein*, poln. *jego*. Nicht notwendig sind die Possessiva dann, wenn aufgrund von Kontiguitätsbeziehungen im Text ein bestimmter Bezug eindeutig klargestellt ist oder zumindest wahrscheinlicher als andere erscheint. Beispiele werden in Abschnitt 3 in genügender Menge genannt werden. Es ist dabei anzunehmen, dass im aktuellen Sprachverarbeitungsprozess inhaltliche Disambiguierungsstrategien, die z.B. auf Kontiguitätsbeziehungen beruhen, die wichtigste Rolle spielen. Grammatische

Unterscheidungen dürften vor allem dann zum Zuge kommen, wenn der konzeptuelle und kontextuelle Rahmen „neutral“ ist, also keine Präferenzen aufgrund von Kontiguität bestehen (vgl. dazu Schmitt 2003:670). Auch dafür werden im Folgenden Beispiele gegeben werden.

## 2. Das System der Possessiva in den beiden Vergleichssprachen

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass die Funktion der Possessiva, also die pronominale Anzeige einer Possessorrelation im erläuterten weiteren Sinne, in beiden Sprachen nicht nur durch eine ‚Reihe‘ von Ausdrücken wahrgenommen wird, sondern durch jeweils zwei. In beiden Sprachen gibt es einerseits die Reihe der ‚genuinen‘ Possessiva, wie wir sie nennen wollen. Die Elemente dieser Reihe kommen nur in dieser Funktion, als Anzeiger der Possessorrelation vor. Hierher gehören jeweils:

Reihe der genuinen Possessiva im Deutschen:

mein/unser, dein/euer, sein/ihr (Ihr)

Reihe der genuinen Possessiva im Polnischen:

mój/nasz, twój/wasz, swój

Diese Possessiva haben in beiden Sprachen Wortformen, die die Genus-, Numerus- und Kasus Kongruenz mit dem Possessumausdruck anzeigen, wie in

dt. mein Freund (Mask, Sg, Nom) versus meines Freundes (Mask, Sg, Gen) versus meine Freundin (Fem, Sg, Nom/Akk)

poln. mój przyjaciel (Mask, Sg, Nom) versus mojego przyjaciela (Mask, Sg, Gen/Akk) versus moja przyjaciółka (Fem, Sg, Nom) versus moją przyjaciółkę (Fem, Sg, Akk)

Auch im selbstständigen Gebrauch kongruieren diese Ausdrücke mit dem im Kontext oder aus der Situation erschließbaren Possessumausdruck bezüglich Genus und Numerus, dagegen ist die Kasussetzung unabhängig gesteuert. Man vergleiche:

dt. Ist das *dein* Freund? **Meiner** steht dahinten./**Meinen** habe ich noch nicht gesehen.

poln. Czy to jest *twój* przyjaciel? **Mój** stoi z tyłu./**Mojego** jeszcze nie widziałam.<sup>2</sup>

Daneben gibt es jeweils eine zweite ‚Reihe‘ von (funktionalen) Possessiva, die allerdings in beiden Sprachen beschränkt ist, auf die dritte Person in beiden Sprachen sowie zusätzlich die Distanzform der 2. Person, also des Adressatenpronomens. Die Elemente dieser Reihe – es handelt sich um Wortformen, nicht um ganze Pa-

2 Im Unterschied zum Deutschen differenziert das Polnische nicht zwischen selbstständiger und adnominaler Form (vgl. Zifonun 2005:58).



radigmen – sind aus anderen Pronomenklassen ‚entlehnt‘, und zwar im Deutschen von den Demonstrativa, im Polnischen von den Personalia.

Reihe der entlehnten Possessiva im Deutschen:

dessen, deren

Reihe der entlehnten Possessiva im Polnischen:

jego, jej, ich, pana, pani, panów, pań, państwa

Es handelt sich in beiden Sprachen um Genitivformen: Im Deutschen ist es der Genitiv des selbstständigen Demonstrativums *der*, der auch als Genitivobjekt gebraucht wird (wie in *Ich erinnere mich **dessen** nicht*) bzw. als Relativum (wie in *der Freund, **dessen** ich mich gut erinnere*). Im Polnischen handelt es sich um die Genitivformen der Personalia der 3. Person sowie um die Genitive des Adressatenpronomens der Distanzform, die im Polnischen in eine männliche und weibliche Form in beiden Numeri sowie eine sexusunspezifische Form ausdifferenziert ist.

Der Status dieser entliehenen Formen ist allerdings in beiden Sprachen unterschiedlich. Während sie im Deutschen neben dem Paradigma der Possessiva angesiedelt werden und nur als Ausdrucksformen der Possessivität im weiteren Sinne betrachtet werden, gelten sie im Polnischen als feste Bestandteile des Paradigmas der Possessiva. Dies ist darauf zurückzuführen, dass im Polnischen der Gebrauch dieser entliehenen Formen unter bestimmten Bedingungen obligatorisch ist, während im Deutschen der Gebrauch von *dessen/deren* immer nur eine Wahlmöglichkeit neben *sein/ihr* ist: Die Genitivformen der Personalia der 3. Person **müssen** im Polnischen gewählt werden, wenn keine Reflexivität gegeben ist, also wenn der Possessorausdruck nicht identisch ist mit dem Satzsubjekt. *dessen/deren* hingegen **kann** gesetzt werden, wenn der Possessorausdruck einen vergleichsweise niedrigeren Rang in der Salienzordnung der Redegegenstände hat. (Die genaueren Bedingungen werden in Abschnitt 3 erörtert.) Anders gesagt: Die Wahl ist im Polnischen grammatisch determiniert, im Deutschen hingegen informationsstrukturell bzw. diskursfunktional. Wir halten an dieser Stelle folgende Sprachregelung fest: Übergreifend für Possessivum/Possessivpronomen und *dessen/deren* in possessiver Funktion sprechen wir von ‚pronominalem Possessorausdruck‘.

Die grammatische Determinante, die im Polnischen hier zusätzlich zu berücksichtigen ist, ist die Kategorisierung  $\pm$ reflexiv. Sie ist, im Prinzip, die hierarchisch höchste Unterscheidung, insofern als bei Vorliegen von Reflexivität alle anderen Unterscheidungen hinsichtlich der Possessorkategorien neutralisiert sind bzw. sein können. Bei Reflexivität kann grundsätzlich die entsprechende Form von *swój* gesetzt werden. Allerdings ist *swój* nur bei Bezug auf ein ‚anderes‘ Bezugsobjekt (anders als die Kommunikanten) obligatorisch, bei Sprecher- oder Adressatenbezug hingegen kann auch das entsprechend kategorisierte non-

reflexive Possessivum, also *mój/nasz* oder *twój/wasz*, *pański/pana* (Mask, Sg), *pani* (Fem, Sg), *państwa* (Neut, Sg) gesetzt werden.<sup>3</sup>

Wir geben nun eine Übersicht über die Paradigmen der deutschen und polnischen Possessiva. Zunächst präsentieren wir mit den Tabellen 1 und 2 die Paradigmen des Sprecherpronomens in beiden Sprachen: Analog sind auch die Paradigmen der 2. Person strukturiert.

Possessor-Kategorien			Possessum-Kategorien												
			Sg		Pl		Mask		Neut		Fem		Plural		
Nom	Akk	Dat	Gen	Stamm	meine	unser	selbst		adnom		adnom		selbst		e
							er		—		es				
							en		—						
							em				er		en		
							es						er		
			Stamm			Flexionsendungen									

Tabelle 1: Possessivum 1. Person im Deutschen

Possessor-Kategorien			Possessum-Kategorien							
		Sg	Pl	Mask		Neut	Fem	Plural		
				+Maskbel	–Maskbel			+Maskpers	–Maskpers	
Nom	mój	nasz	mój, nasz		moje, nasze	moja, nasza	moi, nasi	moje, nasze		
Vok			mój, nasz		moje, nasze	moja, nasza	moi, nasi	moje, nasze		
Akk			mojego naszego	mój, nasz	moje, nasze	moją, naszą	moich, naszych	moje, nasze		
Lok			moim, naszym				mojej, naszej	moich, naszych		
Dat			mojemu, naszemu				mojej, naszej	moim, naszym		
Gen			mojego, naszego				mojej, naszej	moich, naszych		
Ins			moim, naszym				moją, naszą	moimi, naszymi		
	Stamm		Stammvarianten + Flexionsendungen							

Tabelle 2: Possessivum 1. Person im Polnischen

3 Bei Bezug auf männliche und weibliche Personen wird jeweils die maskuline bzw. feminine Form gebraucht, während bei gemischtgeschlechtlichen Personengruppen das neutrale Singularetantum *państwo* (Gen. *państwa*) verwendet wird.

In beiden Sprachen ist eine Teilung der Wortformen in den Stamm und Flexionsendung erkennbar. Der Stamm ist Träger der Possessorkategorien (in diesem Fall: 1. Ps Sg/Pl, übereinstimmend mit dem Antezedens), die Flexionsendung Träger der Possessumkategorien (kongruent mit Genus/Numerus und, bei attributiver/adnominaler Verwendung: Kasus des Possessumausdrucks). Im Deutschen ist die Grenze zwischen den beiden Abschnitten klar erkennbar, während das Polnische als stärker fusionierende Sprache unterschiedliche Stammvarianten aufweist, die jeweils im Kontext bestimmter Endungen auftreten. Diese Stammvariation ist auch in der graphematischen Repräsentation, wie sie hier angegeben wird, erkennbar. Im Lautlichen wie im Schriftlichen sind somit die beiden morphologischen Abschnitte stärker miteinander verschmolzen als im Deutschen.

Auch in der 3. Person liegt im Deutschen derselbe Formenaufbau vor, wobei hier die Possessorkategorien jeweils synkretisch für Mask und Neut durch *sein* und für Fem und Plural durch *ihr* repräsentiert werden:

	Possessor-Kategorien		Possessum-Kategorien						
	Mask/Neut	Fem/Plural	Mask		Neut		Fem	Plural	
Nom	sein	ihr	selbst	adnom	adnom	selbst	e		
			er	–		es			
Akk			en		–				
Dat			em					er	en
Gen			es						er
	Stamm		Flexionsendung						

Tabelle 3: Possessivum 3. Person im Deutschen

Im Polnischen hat die reflexive Form *swój* einen Aufbau, der *moj* und *twój* entspricht: An den Stamm, der nur die Possessor-Kategorie ‚reflexiv‘ ausdrückt, also ‚Possessorausdruck ist das Satzsubjekt‘, werden die mit dem Possessumausdruck kongruierenden Flexionsendungen angefügt. Die nicht-reflexiven Formen hingegen tragen nur Possessor-Information, als Genitivformen kongruieren sie nicht mit dem Possessumausdruck. Einzige Ausnahme ist das adjektivische *pański*.

Die beiden folgenden Tabellen geben einen Überblick über die Gesamtparadigmen:

	Sprecher (1. Person)		Adressat (2. Person)		anderer Bezugsausdruck (3. Person)		
				Distanzform	Mask	Neut	Fem
Sg	mein	dein	Ihr		sein		ihr
Pl	unser	euer			ihr		

Tabelle 4: Die Paradigmen der deutschen Possessiva im Überblick

+reflexiv	-reflexiv						
swój		Sprecher (1. Person)	Adressat (2. Person)		anderer Bezugsausdruck (3. Person)		
				Distanzform	Mask	Neut	Fem
	Sg	mój	twój	pana, pański pani	jego		jej
	Pl	nasz	wasz	panów, pań państwa	ich		

Tabelle 5: Die Paradigmen der polnischen Possessiva im Überblick

In Tabelle 5 sind die genitivischen Pronominaformen fett gesetzt. Diese Formen können selbstverständlich keine Kongruenz mit dem Possessumausdruck aufweisen, orientieren sich also nur am Possessorausdruck. Zu beachten ist, dass das Deutsche an den entsprechenden Paradigmenpositionen die Formen *sein/ihr/(Ihr)* aufweist, die sowohl nach dem Possessor als auch nach dem Possessum differenziert sind.

Werfen wir noch einen Blick auf die Synkretismen, die ja, wie oben erwähnt, einer Identifizierung des Bezugsausdrucks im Wege stehen können. Im Singular der 3. Person ist der Synkretismus isomorph; in beiden Sprachen liegt Synkretismus zwischen Maskulinum und Neutrum vor. Dagegen gilt der Synkretismus zwischen Femininum und Plural der 3. Person nur im Deutschen; im Deutschen ist somit ein Mehr an Ambiguität bezüglich des Antezedens zu erwarten. Auch die Distanzform ist im Polnischen stark differenziert nach Possessorkategorien. Allerdings ist deren Relevanz als Disambiguierungsfaktor mit einem Fragezeichen zu versehen, insofern als Adressaten in der Regel ohnehin im Kontext klar gestellt sind. Nicht zu vernachlässigen hingegen ist die differenzierende Rolle des reflexiven Pronomens *swój*. Da es durchgängig den Bezug auf das Satzsubjekt sichert, spielt es, so unsere Hypothese, eine beträchtliche Rolle bei der Klarstellung des Antezedens, die das Deutsche nicht erreichen kann. Wir beginnen daher unsere textbezogene Analyse mit der Gegenüberstellung von *swój* und *sein/ihr* als dem zentralen Unterscheidungsmerkmal zwischen den beiden Sprachen. Kann, so fragen wir uns weiter (vgl. Abschnitt 3.6), das Nebeneinander von *sein/ihr* und *dessen/deren* im Deutschen vergleichbare Disambiguierung leisten wie das Nebeneinander von reflexivem und nicht-reflexivem Possessivum?

### 3. Befunde der Paralleltextanalyse

#### 3.1. Das deutsche sein/ihr vs. das polnische swój

Im folgenden Beleg verwendet der polnische Übersetzer das reflexive Possessivpronomen *swój* dort, wo im deutschen Original das maskuline bzw. neutrale Possessivpronomen *sein* steht: Dementsprechend steht für dt. „*bei seinen Geschäften*“ – poln. „*wśród swych<sup>4</sup> interesów*“ und für dt. „*seiner Mutter*“ – poln. „*swą<sup>5</sup> matkę*“.

- (1) Mann: dt. „Tristan“, S. 88; poln. „Tristan“, S. 147 f.

dt. „Waren wir schon so weit, daß Herr Klöterjahn in die Heimat zurückgekehrt war? Ja, er weilte wieder am Ostseestrande, bei **seinen** Geschäften und **seinem** Kinde, diesem rücksichtslosen und lebensvollen kleinem Geschöpf, das **seiner** Mutter sehr viele Leiden und einen kleinen Defekt an der Luftröhre gekostet hatte. [...]“

poln. „Zaznaczyliśmy już, że pan Kloeterjahn wrócił do miasta rodzinnego? Tak, bawił znów na wybrzeżu bałtyckim, wśród **swych** interesów i przy [Ø] dziecku, tym bezwzględny i pełnym życia stworzonku, które przyprowadziło **swą** matkę o wiele cierpień i uszkodzenie tchawicy. [...]“

Im deutschen Original kann bei der Anapher „*seiner Mutter*“ eine Ungewissheit dahingehend entstehen, wessen Mutter gemeint ist: Kommt „*Herr Klöterjahn*“ oder das Kind, das kleine „*Geschöpf*“ als Possessor in Frage? Eine Grundlage für die Zweideutigkeit liefert der unmittelbare Kontext, in dem das Possessivpronomen *sein*, das auf das maskuline Antezedens (hier „*Herr Klöterjahn*“) hindeutet, zweimal auftritt. Erst die Kenntnis des weiteren Kontextes löst den Zweifel.

Im Kontrast dazu leistet der Autor der polnischen Übersetzung durch die Verwendung des reflexiven *swój* Disambiguierung: *swój* bezieht sich bekanntlich jeweils auf das Satzsubjekt.<sup>6</sup> Während statt „*wśród swych interesów*“ (dt.: „*bei seinen Geschäften*“) die Verwendung des ‚normalen‘ maskulinen bzw. neutralen Possessivpronomens „*wśród jego interesów*“ noch keine Zweifel aufkommen ließe – da es an dieser Stelle noch keinen konkurrierenden Possessor gibt –, verweist „*swą matkę*“ (dt. hier: „*seiner Mutter*“) eindeutig auf die eigene Mutter des Kindes (als Satzsubjekt).

4 „*swych*“ ist eine abgekürzte Form von *swych* dt. *seine* im Pl Gen.

5 „*swą*“ eine abgekürzte Form von „*swoją*“ dt. *seine* Sg Akk mit Bezug auf feminines Possessum dar.

6 Vgl. Deutsch-polnische Kontrastive Grammatik (Engel/Rytel-Kuc et al. 1999:837): „*swój* wird verwendet, um den Bezug einer Größe auf das Subjekt zu signalisieren: bezeichnet die Subjektgröße den Besitzer, so steht gewöhnlich das ‚allgemeine‘ (auch ‚reflexive‘) Possessivum.“ Vgl. auch Zifonun (2005:76f.).

Auch in der folgenden Textstelle (2) leistet das reflexive Possessivum *swój* eine größere Hilfe zur Identifizierung des richtigen Bezugsausdrucks als das deutsche Possessivum *ihr*:

- (2) Mann: dt. „Mario und der Zauberer“, S. 40; poln. „Mario i czarodziej“, S. 571 f.

dt. „[...] Die letzte Versuchsreihe war für sie recht langweilig gewesen, und so hatte die Natur es leicht, **ihr** Recht zu erkämpfen. Sie schiefen auf **unseren** Knien, die Kleine auf **den meinen**, der Junge auf denen der Mutter. Das war einerseits tröstlich, dann aber doch auch wieder ein Grund zum Erbarmen und eine Mahnung, sie in **ihre** Betten zu bringen. Ich versichere, daß wir ihr gehorchen wollten, dieser rührenden Mahnung, es ernstlich wollten. Wir weckten die armen Dinger mit der Versicherung, nun sei es entschieden die höchste Zeit zur Heimkehr. Aber **ihr** flehentlichster Widerstand begann mit dem Augenblick **ihrer** Selbstbesinnung, und Sie wissen, daß der Abscheu von Kindern gegen das vorzeitige Verlassen einer Unterhaltung nur zu brechen, nicht zu überwinden ist. [...]“

poln. „[...] Ostatnia seria doświadczeń była dla nich zbyt nudna, więc łatwo było naturze wywalczyć **swoje** prawo. Spały na **naszych** kolanach, mała na **moich**, chłopczyk na matczynych. Było to z jednej strony uspakajające, potem jednak znów powodem do litości i napomnieniem, by położyć je do [Ø] łóżka. Zapewniam, że chcieliśmy posłuchać tego wzruszającego napomnienia, chcieliśmy poważnie. Obudziliśmy biedactwa, zapewniając, że najwyższy czas wracać do domu. Ale [Ø] błagalny protest zaczął się od chwili **ich** oprzytomnienia, a wiecie, że niechęć dzieci do opuszczenia zabawy można tylko przełamać, nigdy wypersadować. [...]“

Die Anapher „*ihr Recht*“ kann sich sowohl auf das Antezedens „*die Natur*“ als auch auf das Antezedens „*sie*“ (also die Kinder) beziehen – es liegt also eine Ambiguität vor, die durch den Synkretismus zwischen dem Femininum und dem Plural der 3. Person bedingt ist: Man könnte die oben angeführte Stelle unter Umständen folgendermaßen verstehen: „*die Natur*“ hatte es leicht, das Recht der Kinder auf den Schlaf, (an dem es den Kindern selbst sehr lag), zu erkämpfen. Disambiguierung wird erst durch die danach folgende Textsequenz geschaffen: Es stellt sich heraus, dass den Kindern sehr an der Unterhaltung lag, obwohl sie beide müde waren. Die Natur hatte es also leicht, **ihr eigenes** Recht zu erkämpfen, d.h. die Kinder zum ‚ungewollten‘ Schlaf zu bringen. Demgegenüber leistet die polnische Übersetzung mit dem Reflexivum „*swoje*“ sofort die Eindeutigkeit des Bezugs: „*swoje*“ bezieht sich auf „*die Natur*“, das Subjekt des Satzes. Folglich braucht man zur Stiftung der Eindeutigkeit des Bezugs die der besagten Textstelle folgende Sequenz nicht mehr.

Eine noch größere Mehrdeutigkeit als in obigen Belegen aus zwei deutschen Originaltexten besteht im deutschsprachigen Beleg (3):

- (3) Remarque: dt. „Im Westen nichts Neues“, S. 74; poln. „Na zachodzie bez zmian“, S. 57

dt. „[...] Hier wird er sich wundern. Tjaden erörtert seit Stunden alle Möglichkeiten, wie er ihm antworten will. Haie sieht nachdenklich **seine** große Flosse an und kneift mir ein Auge. Die Prügelei war der Höhepunkt seines Daseins; er hat mir erzählt, daß er noch manchmal davon träumt. [...]“

poln. „[...] Tutaj czeka go niespodzianka. Tjaden od wielu godzin rozważa wszelkie możliwe odpowiedzi na jego pytania. Haie z dumą ogląda wielkie *swe* łapsko i robi do mnie perskie oko. Tamto łanie było szczytowym punktem jego życia; opowiada mi, iż niekiedy śni jeszcze o tym. [...]“

Die Ambiguität dieser Stelle besteht darin, dass zwei maskuline Antezedentien: „Haie“ und „Tjaden“ als potentielle Possessoren der „große[n] Flosse“ miteinander konkurrieren: „Haie“ könnte ja „Tjaden[s]“ „große Flosse“ „nachdenklich“ anschauen. Der engere Kontext leistet hierbei keine Hilfe bei der Identifizierung des Bezugsausdrucks. Der Rezipient muss sich also zur Anaphernresolution auf den weiteren Kontext des Romans „Im Westen nichts Neues“ stützen. Eine entsprechende Stelle findet sich im vorangehenden Abschnitt 3: Der bei allen verhasste Korporal Himmelstoß wird von Haie geprügelt (vgl. Original: S. 48-49; poln. Übersetzung: S. 38-40). Somit kann es sich nur um die „große Flosse“ von „Haie“ handeln, „Haie“ sieht also *seine eigene große Flosse* an. Er sieht sie, wie die polnische Übersetzung dem Original an dieser Stelle untreu angibt, mit Stolz (poln. „z dumą“) und nicht „nachdenklich“ an.

Im Kontrast zum deutschen Original entsteht an der äquivalenten Stelle der polnischen Übersetzung keine Grundlage für Ambiguität: Dies wird durch die Verwendung des reflexiven Possessivums „*swe*“ verhindert: Für dt.: „*seine große Flosse*“ steht poln.: „*wielkie swe łapsko*“ mit eindeutigem Bezug auf „Haie“ als Satzsubjekt und zugleich Possessor.

Somit dürfte die eingangs gestellte Hypothese, dass die reflexiven Formen der Possessiva im Polnischen bei der Anaphernresolution im Vergleich zum Deutschen eine große Hilfe leisten, nachgewiesen sein.<sup>7</sup>

### 3.2. *Das polnische swój als Bereicherung des Ausdruckinventars in den Anreden*

Wie weiter oben aus den Tabellen Nr. 4 und 5 ersichtlich ist, bedient sich das Deutsche zur Distanzanrede des deiktischen Possessivpronomens *Ihr*, während das Polnische – vom Genus bzw. Sexus des Possessors abhängig – im Singular über die deiktischen Possessivpronomina: mask. *pana/pański* und fem. *pani* und im Plural über die Formen mask. *panów*, fem. *pań* sowie *państwa* bei Bezug auf eine gemischtgeschlechtliche Adressatengruppe verfügt (vgl. Jagodzinski 2009). In beiden Sprachen handelt es sich dabei um die personale Hörerdeixis (vgl.

<sup>7</sup> Vgl. Ramm und Fabricius-Hansen (i.E.: 7): Das Norwegische verfügt auch über reflexive Formen der Possessiva, die – ähnlich wie das polnische *swój* – verwendet werden, „wenn das Subjekt der Possessor ist“ und dadurch dem deutschen Possessivpronomen *ihr* gegenüber einen größeren Beitrag zur Disambiguierung leisten..

Kameyama 2007:593). Im folgenden Beleg steht für das deiktische *Ihr* des Originals das deiktische *pański* in der polnischen Übersetzung:

- (4) Mann: dt. „Mario und der Zauberer“, S. 45 f.; poln. „Mario i czarodziej“, S. 578

dt. „[...] Mein Herr“, begrüßte er diesen, hier ist **Ihre** Gemahlin! Unversehrt, nebst **meinen** Komplimenten, liefere ich sie in **Ihre** Hände zurück. Hüten Sie mit allen Kräften **Ihrer** Männlichkeit einen Schatz, der so ganz **der Ihre** ist, und befeuern Sie **Ihre** Wachsamkeit durch die Einsicht, dass es Mächte gibt, die stärker als Vernunft und Tugend und nur ausnahmsweise mit der Hochherzigkeit der Entsagung gepaart sind.“ [...]

poln. „[...] Mój panie – pokłonił się temuż – oto **pańska** małżonka! Nietkniętą, wraz z **mymi** komplementami, oddaję ją w **pańskie** ręce. Strzeż pan wszystkimi siłami **swejej** męskości skarbu, który jest tak całkowicie **pański**, i wzmacniaj pan **swą** czujność przekonaniem, że są moce silniejsze niż rozum i cnota i tylko wyjątkowo chodzące w parze z wielkodusznością wyrzeczenia. [...]“

Dieser Beleg ist dadurch interessant, dass das Inventar der polnischen deiktischen Anredeformen durch das Reflexivum *swój* bereichert wird. Diese Bereicherung bezieht sich nicht nur auf die Art der verwendeten Pronomina, sondern auch auf die Verweisebene: Die deutsche völlig deiktische, d.h. exophorische Anrede:<sup>8</sup>

„Hüten Sie mit allen Kräften Ihrer Männlichkeit einen Schatz, der so ganz der Ihre ist, und befeuern Sie Ihre Wachsamkeit [...]“

wird ins Polnische folgendermaßen übersetzt:

„Strzeż pan; wszystkimi siłami swej; męskości skarbu, który jest tak całkowicie pański, i wzmacniaj pan; swą czujność [...]“.

Die Pronomina „*sweja*“ bzw. „*swą*“ verfügen über keinen deiktischen Charakter, sondern beziehen sich anaphorisch auf die jeweils vorangehenden Antezedentien „*pan*“. Somit ist die Verweisebene der polnischen Anrede – im Kontrast zu der deutschen – teils exophorisch und teils endophorisch.<sup>9</sup>

### 3.3. Reihenfolge der Possessiva in der nominalen Phrase und ihre textuelle Wirkung

Im folgenden Punkt handelt es sich um eine Umstellung zwischen dem Possessor und dem Possessum innerhalb der nominalen Konstruktion (vgl. Zifonun 2005:20 f.): Im „gehobenen Schrift-Standard“-Deutschen lässt sich eine solche Umstellung durchführen, wenn sowohl der Possessor als auch das Possessum

8 Mit „exophorisch“ (vgl. Canisius 1996:96) ist im Sinne der „demonstratio ad oculos“ ein Verweis „aus dem Text hinaus in die umgebende Situation“ gemeint.

9 Mit „endophorisch“ sind Verweise innerhalb des Textes gemeint (vgl. Canisius 1996:96).



durch Nomina ausgedrückt sind. Im heutigen Deutsch ist der vorangestellte Genitiv vor allem bei Eigennamen üblich, ausgebaute vorangestellte Nominalphrasen im Genitiv kommen in Gebrauchstexten kaum noch vor. Dieses Phänomen betrifft ebenfalls das gehobene Schrift-Standard-Polnische, wobei es noch ungewöhnlicher und wahrscheinlich seltener ist als im Deutschen. Es handelt sich um folgende Umstellungen:

dt. „der Hund des Sohnes“ – poln. „pies syna“; dt. „des Sohnes Hund“ – poln. „syna pies“.

Besteht die nominale Phrase aus einem Pronomen + Nomen, ist im Polnischen statt: „*jego pies*“ (dt.: *sein Hund*) die Form „*pies jego*“ – (dt. \**Hund sein*) im Kontrast zum Deutschen durchaus möglich. Auf diesen Kontrast gründen sich unsere folgenden Untersuchungsergebnisse. Zu beachten ist bei dieser Umstellung auch die Interaktion mit der Akzentstruktur. In der Nominalphrase wird im Normalfall – bei Zuweisung des in der IDS-Grammatik so genannten „kompositionalen Akzents“ (vgl. Zifonun et al. 1997:218/224 f., ähnlich auch für das Tschechische Fried 2009:222) – das letzte Nomen intonatorisch hervorgehoben. Das bedeutet für unseren Fall, dass bei nominalem Possessorausdruck, also einem Genitiv wie in *der Hund des Sohnes* – *pies syna* eben dieser der Akzentträger ist. Bei Voranstellung wie in *des Sohnes Hund* – *syna pies* fällt der kompositionale Akzent hingegen auf den Possessumausdruck. Nun ist es aber durchaus auch möglich, einen lokalen Gewichtungsakzent, der der besonderen Hervorhebung oder Kontrastierung dient, anderswo in der NP zu platzieren, z.B. auf dem vorangestellten Possessorausdruck, dies scheint in Beleg (6) in beiden Sprachen der Fall zu sein (vgl. *Tristans Liebe* – *Tristana miłość*). Bei pronominalem Possessorausdruck ist in beiden Sprachen die Voranstellung der Normalfall; somit wird der Possessumausdruck zum Träger des kompositionalen Akzents. Wird, was nur im Polnischen möglich ist, das Possessivum nachgestellt, so ist hier kaum mit einem kompositionalen Akzent auf dem Possessivum zu rechnen. Ein anaphorischer Ausdruck wie *jego*, *swej* in Beleg (5) oder *jego*, *jej* in Beleg (7) gehört, zumindest in den vorliegenden Belegen, zum Hintergrundbereich, der nicht akzentuiert wird. Vielmehr wird hier ein lokaler Gewichtungsakzent auf dem Possessumausdruck nahe gelegt. Die Kombination von ungewöhnlicher Stellungsfolge und, teilweise dadurch bedingt, markierter intonatorischer Struktur, ist ein stilistisches Gestaltungsmittel, dessen Wirkung für einzelne Textstellen wir im Folgenden zeigen werden.

Dem Vergleich wurde u.a. folgender Erzählungsabschnitt unterzogen:

- (5) Mann: dt. „Mario und der Zauberer“, S. 46; poln. „Mario i czarodziej“, S. 578

dt. „[...] Gravitätisch und gebläht kehrte der Cavaliere aufs Podium zurück unter einem Beifall, dem **seine** Beredsamkeit doppelte Fülle verliehen hatte. Namentlich durch diesen Sieg, wenn ich mich nicht irre, war **seine** Autorität auf einen Grad gestiegen, daß er **sein** Publikum tanzen lassen konnte – ja, tanzen. [...]“

poln. „[...] Poważny i nadęty wracał *cavaliere* na podium wśród oklasków, którym *wymowność jego* użyczała podwójnej pełni. Mianowicie przez to zwycięstwo, jeśli się nie myli, wzrósł *autorytet jego* do tego stopnia, że mógł *publiczności swej* kazać tańczyć – tak, tańczyć. [...]“

Im Unterschied zum deutschen Original stehen alle Possessiva in der polnischen Übersetzung in einer Postposition zum Nomen, d.h. für dt. „*seine Beredsamkeit*“ steht poln. „*wymowność jego*“ (dt. \**Beredsamkeit seine*) usw. Mit diesen Wechseln von der gewöhnlichen Stellung Possessor – Possessum auf die markierte Stellung Possessum – Possessor wollte der polnische Übersetzer unseres Erachtens die Ungewöhnlichkeit der Erzählsituation zusätzlich betonen.

Zum Nachweis unserer These, dass solche Wechsel die Ungewöhnlichkeit der Erzählsituation, bzw. einer Textstelle hervorheben, bedienen wir uns zweier Belege aus einer anderen Erzählung von Thomas Mann: In den Anfangssequenzen von „Tristan“ führt Mann – wahrscheinlich zur Betonung des Possessors, was sich mit dem Kontext der ganzen Erzählung plausibel erklären ließe – die folgende Umstellung durch: „*Herrn Klöterjahns Gattin*“ (Mann: dt. „Tristan“, S. 99). Der polnische Übersetzer folgt dem dt. Original anfangs noch nicht, d.h. er bleibt bei der gewöhnlichen Reihenfolge Possessum-Possessor: „*Małzonka pana Kloeterjahna*“ (vgl. Mann: poln. „Tristan“, S. 160). Erst in der Wiedergabe einer Erzählsituation, die wohl den Höhepunkt der Erzählung bildet, folgt der Übersetzer dem deutschen Original:

(6) Mann: dt. „Tristan“, S. 106; poln. „Tristan“, S. 168

dt. „[...] Starb je die Liebe? *Tristans* Liebe? Die Liebe *deiner* und *meiner* Isolda? [...]“

poln. „[...] Zamarłaz kiedy miłość? *Tristana* miłość? Miłość *twojej* i *mojej* Izoldy? [...]“

Durch die Voranstellung des Possessorausdrucks vor den Possessumausdruck (dt. „*Tristans Liebe*“ – poln. „*Tristana miłość*“) gibt die sprachliche Form den Inhalt der ungewöhnlichen Erzählsituation adäquat wieder. Dass der Übersetzer den gehobenen Stil des Originals einhalten will, zeigt sich am Ende der Höhepunktszene, in der es quasi zu einer Liebeserklärung kommt:

(7) Mann: dt. „Tristan“, S. 107; poln. „Tristan“, S. 170

dt. „[...] Er hielt die Hände über *seinem* Munde gefaltet, und *seine* Schultern zuckten. [...] Ein ungewisses und bedrängtes Lächeln lag auf *ihrem* Gesicht, und *ihre* Augen spähten sinnend und so mühsam ins Halbdunkel, daß sie eine kleine Neigung zum Verschließen zeigten. [...]“

poln. „[...] Miał ręce złożone na [Ø] ustach, a *ramiona jego* drgały. [...] Nieokreślony i strapiiony uśmiech spoczywał na *jej* twarzy, a *oczy jej* patrzyły z zadumą i z takim trudem w półmrok, że zdąży się prawie wypelzle. [...]“

Der Wechsel der Reihenfolge im Polnischen, d.h. die Poststellung des Possessivpronomens in der NP („*ramiona jego*“ – dt. \**Schultern seine*; „*oczy jej*“ – dt. \**Augen ihre*) bewirkt unserer Empfindung nach, dass – umgekehrt wie beim Wechsel der Nomina – das Possessum dem Possessor gegenüber betont wird. Dementsprechend werden in der obigen Szene in der Gestalt der einen Erzählfigur (Herr Spinell) die Schultern hervorgehoben, im Gesicht der anderen Erzählfigur (Frau Klöterjahn) werden die Augen akzentuiert.

Im Kontrast zum Deutschen sind also zusätzliche stilistische Markierungen im Polnischen durch die Poststellung des Possessivpronomens in der NK möglich. Dieses ‚Defizit‘ holt jedoch das Deutsche durch andere markierte Formentscheidungen, die es im Polnischen nicht gibt, nach (vgl. Punkt 3.7).

### 3.4. Verzicht auf das Possessivpronomen im polnischsprachigen Text

Die Ergebnisse des Paralleltextvergleichs legen nahe, dass im jeweiligen polnischsprachigen Text – unabhängig davon, ob das die Übersetzung oder das Original ist – auf Possessivpronomina, soweit es möglich ist, verzichtet wird. Am häufigsten geschieht es dort, wo es sich um Kontiguitätsbeziehungen handelt. Meistens geht es um Kontiguität ontologischen Charakters, wie etwa die Verwandtschaftsbeziehung oder der Bezug auf Körperteile z.B.

(8) Mann: dt. „Buddenbrooks“, S. 17; poln.: „Buddenbrookowie“, S. 12

dt. „Es war schon nach halb fünf Uhr, als schließlich die Krögers eintrafen, die Alten sowohl wie *ihre* Kinder, Konsul Krögers mit *ihren* Söhnen Jakob und Jürgen. [...]

Und Johann Buddenbrook, der Ältere, bot auch schon Madame Köppen *seinen* Arm, indem er mit vernehmlicher Stimme sagte: [...]

poln. „Było już po pół do piętej, gdy zjawili się wreszcie starzy Krögerowie oraz *ich* dzieci, konsulstwo Krögerowie z [Ø] synami, Jakubem i Jürgenem [...]

Ale oto Jan Buddenbrook starszy, podając [Ø] ramię pani Köppen, rzekł głośno: [...]”

Dieser Befund lässt den Hinweis von Markowski (1995:468) unterstützen, in dem der Autor vor dem Missbrauch der Possessivpronomina an Stellen warnt, an denen es um Kontiguitätsbeziehungen geht.

In der typologischen Literatur wurde festgestellt, dass so genannte ‚inalienable Possessa‘, also Possessa, die in einer Kontiguitätsbeziehung zum Possessor stehen, häufig anders kodiert werden als ‚alienable Possessa‘. Zwar ist das Konzept des inalienablen Besitzes nicht scharf bestimmt und kann sprachabhängig unterschiedlich weit gefasst werden, unstrittig ist aber (vgl. z.B. Stolz et al. 2008:30), dass folgende Bereiche einschlägig sind:

- (a) soziale und/oder biologische Bindungen (prototypisch: Verwandtschaftsbeziehungen)
- (b) integrale Beziehungen (Körperteil, Teil-Ganzes, physische oder mentale Zustände)
- (c) inhärente Beziehungen räumlicher Natur (z.B. Spitze, Vorderteil)
- (d) lebensnotwendige (Gebrauchs-)Gegenstände

Die Nicht-Setzung eines Possessivums scheint somit eine der Strategien zu sein, mit denen inalienable Possessa gegenüber alienablen ausgezeichnet werden – man spricht hier auch von „split possession“. Polnische Possessivpronomina werden – zumindest in Kontiguitätsbeziehungen ontologischen Charakters – nur dann verwendet, wenn es sich um eine Markierung/Hervorhebung handelt, wie im folgenden Beleg:

- (9) Zielinski: poln. „Nad Wisłą“, 30 f.; dt. „An der Weichsel“, S. 37 f.

poln. „[...]Ojciec sam zawinił jej inwalidztwu i to prześladowało go, jak bezlitośnie zżerający tkanki płucne rak. Wiedział, że kalectwo córki jest wynikiem własnej głupoty. Jak można było posadzić małą na koźle i równocześnie podciąć konia? A jednak uczynił to – koń wspiął się, rakcja normalna, a szarpnięcie uczyniło swoje. Dziecko spadło w okamgnieniu pod koło furmanki, które zgruchotało jego nogę. Od tej chwili mała patrzyła na ojca z nienawiścią i nigdy nie zamieniła z nim bodaj słowa. Nawet na sumie siedziała w kościelnej ławce za nim, ale i tam, gdy jej wzrok spotykał się z jego wzrokiem, w jej oczach dostrzegał tylko zacieklność. Oba uczucia wydawały się sprzysiąc temu, aby przy najbliższej okazji wbić nóż w serce za zadane jej kalectwo. [...]“

dt. „[...]Dass sie behindert war, hatte ihr Vater selbst verschuldet und diese Gewissheit nagte an ihm wie Lungenkrebs, der das Gewebe gnadenlos zerfrisst. Wie hatte man die Kleine auf dem Kutscherbock sitzen lassen und gleichzeitig dem Pferd die Peitsche geben können? Und dennoch hatte er das getan. Das Pferd bäumte sich auf, eine natürliche Reaktion, der Ruck bewirkte das seine. Das Kind war unversehens unter den Wagen gefallen und das Rad hatte ihm ein Bein zerschmettert. Seitdem hatte die Kleine ihren Vater nur noch schweigend und vorwurfsvoll angesehen, selbst während des Hochamtes in der Kirche. Sogar dort, auf der Kirchbank, waren in ihrem Blick Gehässigkeit und Feindseligkeit. Beide Gefühle konnten dazu führen, dass sie bei nächster Gelegenheit ihren Vater mit einem Messer erstechen würde, als Rache für die erlittene Behinderung. [...]“

Leider wurde die markierte Stelle im polnischen Original: „*gdy jej wzrok spotykał się z jego wzrokiem*“, dt.: *als sich ihr Blick mit seinem Blick traf* vom Übersetzer weggelassen.

Fried (2009:215) spricht in vergleichbaren Fällen im Tschechischen, wo kein Possessivum gesetzt wurde und der „bloße“ Possessivausdruck steht, von einem impliziten Possessor. Ihr Beispiel ist:

ten pán ztratil brejle

‘this man lost [his] glasses’

[vgl. poln. ten pan zgubił okulary]

Sie kommentiert diesen Fall, den wir dem oben genannten Typ (d) ‚lebensnotwendige Gebrauchsgegenstände‘ zuordnen können, so: „Speakers know to infer the appropriate configuration based on conventional expectations about possible possessive relationships vis-à-vis particular context.“ Sie hält auch fest, dass im Tschechischen die possessive Relation oft implizit gelassen wird. Wir denken, dies kann auf das Polnische übertragen werden. Dabei ist zu bedenken, dass die Kontiguitätsbeziehungen (Wissen über mögliche und präferierte possessive Relationen) sprachübergreifend gelten und zumindest innerhalb eines Kulturkreises als geteiltes Wissen gelten können. Auch im Deutschen kann der Possessor in entsprechenden Fällen *implizit gelassen*, allerdings – anders als im Tschechischen oder Polnischen – in der Regel nicht einfach *ausgelassen werden*. Bei individuativen Appellativa muss im Deutschen (wie auch im Englischen und anderen Artikelsprachen) im Singular ein Determinativ bzw. Artikelwort gesetzt werden. Das possessive Determinativ ist dann in der Regel hier die geeignete Option. Es gibt also sprachstrukturelle Gründe dafür, warum in den slawischen Sprachen der Possessor bei Kontiguität eher implizit bleibt als in den westeuropäischen Sprachen, etwa dem Deutschen.

Stolz et al. (2008:366 ff.), die eine areallinguistische Studie zur inalienablen Possession in Europa vorlegen, stellen fest, dass bei 11 von 13 untersuchten europäischen „Sprachen ohne Artikel“ – es handelt sich überwiegend um baltische und slawische Sprachen – bei inalienabler Possession (im Testfall war es die Körperteilbeziehung) der bloße Possessorausdruck, ohne Possessivum und ohne Artikel<sup>1</sup> „ersatz“, gebraucht wird. Genau dies geschieht in unseren Belegen hier.

### 3.5. Bestimmte Artikel in der deutschen Übersetzung als ‚Äquivalente‘ der Possessivpronomina im polnischen Original

Nicht ganz selten kommt es jedoch vor, dass dort, wo im polnischen Original ein Possessivpronomen steht, in der deutschen Übersetzung der bestimmte Artikel verwendet wird, z.B.:

(10) Szpilman: poln. „Pianista“, S. 61; dt. „Pianist“, S. 63

poln. „[...] Od czasu do czasu wyczekiwany hałas nasilał się i gdy wóz z towarem znajdował się już odpowiednio blisko, rozbrzmiewały umówione gwizdy i przrzucano ponad murem worki oraz paczki. Z bram wybiegali oczekujący, chwytali spieszenie swą zdobycz, skrywali się na powrót w bramach [...]“

dt. „[...] In gewissen Abständen nahm das Gerumpel jenseits der Mauer zu, und in dem Moment, da ein Wagen mit Ware direkt an der Mauer vorbeizockelte, sausten Säcke und Päckchen über die Mauer, ertönten die verabredeten Pfliffe. Aus den Toren stürzten die Lauernden, schnappten sich eilends die Beute, fielen erneut in die Tore ein [...]“

Im polnischen Original besteht Disambiguierung durch den Gebrauch des reflexiven Possessivums *swój*, das sich auf das Satzsubjekt – das Antezedens „*oczekujący*“ (hier: *die Lauernden*) bezieht. Die Autorin der deutschen Übersetzung verwendet an der äquivalenten Stelle den Determinativ „*die*“, obwohl die Verwendung des Possessivums *ihre* keinen Anlass für das Entstehen von Zweideutigkeit gäbe: An dieser Textstelle steht nämlich kein konkurrierendes Antezedens, welches als potentieller Possessor mit Bezug auf „*Beute*“ gelten könnte. Als ein möglicher Grund für die Verwendung des Determinativs statt des Possessivpronomens in der deutschen Übersetzung kann das Reflexivpronomen „*sich*“ betrachtet werden: Es könnte nämlich die folgende Variante: *Aus den Toren stürzten die Lauernden, schnappten sich eilends ihre Beute* als eine „überflüssig doppelte“ Zuweisung empfunden werden.

Das Reflexivpronomen „*sich*“ ist hier – ähnlich wie das polnische reflexive Possessivum „*swój*“ – auf das Satzsubjekt bezogen. Was also das Original mit dem reflexiven Possessivum für die Bezugseindeutigkeit leistet, leistet die Übersetzung mit „*sich*“ als – so Graeffen (2007:685) – „rein reflexivische Form“ des Deutschen.

Das dative Reflexivum ist hier als eine Art „*dativus commodi*“ einzustufen; es kennzeichnet den Nutznießer der Handlung. In vielen Fällen haben Dativkomplemente auch sprachübergreifend die Funktion des „externen Possessors“. Im Deutschen wird hier häufig von „Pertinenzdativ“ gesprochen (wie etwa in *sie wusch mir den Kopf/er klopfte mir auf die Schulter*). Eine Pertinenz- oder Possessorrelation zwischen Dativkomplement und einem Akkusativ- oder Präpositivkomplement liegt in unserem Beleg jedoch – zumindest auf den ersten Blick – nicht vor: Der Witz des Sich-etwas-Schnappens besteht ja in der Regel darin, dass das Geschnappte dem Schnappenden *nicht* gehört. Im Fall einer zu schnappenden Beute ist sogar die Widerrechtlichkeit der In-Besitz-Nahme durch die Wortbedeutung von *Beute* explizit ausgedrückt. Andererseits aber gilt Analoges auch für die Wendung „*swą zdobyc*“/ihre Beute: Auch bei Verwendung des Possessivums ist nicht von einer Besitzrelation im engeren Sinne auszugehen. In beiden Sprachen wird aber offensichtlich im Kontext des Besitzwechsels, hier angezeigt durch das Lexem *Beute*, sprachlich derjenige, der letztlich über das Possessum verfügt, speziell als Nutznießer bzw. als Possessor ausgezeichnet.

Im Unterschied zu dem obigen Beleg (10) ist die ‚Ersetzung‘ des Possessivums des polnischen Originals durch den bestimmten Artikel in der deutschen Übersetzung in der Textstelle (11) nicht lexikalisch, sondern informationsstrukturell bedingt:

(11) Szpilman: poln. „Pianista“, S. 20; dt. „Pianist“, S. 21

poln. „[...] Wśród ludzi panował pozytywny nastrój, z godziny na godzinę wzrastał ich entuzjazm. [...]“

dt. „[...] Die Stimmung in der Bevölkerung war gut; von Stunde zu Stunde wuchs der Enthusiasmus. [...]“

Die deutsche Übersetzung folgt im Hinblick auf die Thema/Rhema-Verteilung<sup>10</sup> nur teilweise der Informationsstruktur des polnischen Originals. Im polnischen Original heißt es:

Wśród [ludzi] Thema {panował pozytywny nastrój} Rhema1  
 (Unter [den Menschen] Thema {herrschte eine positive Stimmung} Rhema1)  
 {z godziny na godzinę wzrastał} Rhema2 [ich entuzjazm] +Thema  
 ({von Stunde zu Stunde wuchs} Rhema2 [ihr Enthusiasmus] +Thema)<sup>11</sup>

Zum Vergleich die thematische Struktur der deutschen Übersetzung:

[Die Stimmung in der Bevölkerung] Thema {war gut} Rhema1  
 {von Stunde zu Stunde wuchs} Rhema2 [der Enthusiasmus] +Thema

Das Thema ist durch den bestimmten Artikel als Determinativ (vgl. Hoffmann 2007:312-321) identifizierbar bzw. dadurch – und dies trifft nicht nur auf das Deutsche, sondern schlechthin auf das artikellose Polnische zu –, dass es im Vorfeld des Satzes platziert ist.<sup>12</sup> Sowohl im polnischen Original als auch in der deutschen Übersetzung wird Bezug auf das Thema des vorangehenden Satzes genommen. Da jedoch der Inhalt und der Umfang des Themas jeweils verschiedenen sind, bestehen unterschiedliche Bezugsverhältnisse: Während im polnischen Original mit dem Possessivpronomen „*ich entuzjazm*“ auf das im thematischen Teil stehende Antezedens „*ludzi*“ (dt.: *Menschen* im Genitiv) Bezug genommen wird, wird in der deutschen Übersetzung mit dem Determinativ „*der Enthusiasmus*“ ein Kontiguitätsbezug auf das im thematischen Teil stehende Antezedens „*die Stimmung*“ genommen. Folglich ist in der deutschen Übersetzung an der Stelle des definiten Artikels „*der*“ kein Possessivum möglich.

Im Einzelnen können also spezifische Gründe für den Ersatz des Possessivums durch den definiten Artikel im Deutschen vorliegen, die sich aus der konkreten Textstelle ergeben. Insgesamt liegt aber auch hier wie im zuvor diskutierten Fall der ersatzlosen Weglassung des Reflexivums im Polnischen eine grammatische Disposition der Einzelsprache zugrunde: Stolz et al. zeigen in ihrer oben genannten Studie (a. a. O.), dass von den 24 europäischen Artikelsprachen, die sie untersuchen, im Testfall immerhin 13 die Option der Setzung des bestimmten Artikels

10 Als ‚Thema‘ betrachten wir – im Sinne von Hoffmann (2000:350) – den „kommunikativ konstituierte[n] Gegenstand oder Sachverhalt, von dem in einem Text/Textteil oder Diskurs/Diskursteil fortlaufend die Rede ist“. Demgegenüber ist das ‚Rhema‘ das, „was lokal über ein Thema gesagt wird“ (Hoffmann 2000:351).

11 Die Bezeichnungen werden im Sinne von Hoffmann (2000:354) übernommen: „+ Thema“ steht für eine „Themenassoziation“, also für „eine Gemeinsamkeit“, die zwischen „altem und neuem Thema [...] auf der Sach-, Inhalts-, oder Formebene“ besteht.

12 Zu der Stellung des Themas im Deutschen vgl. Hoffmann (2000:351).

„in possessiver Funktion“, wie sie sagen, wählen. Das Deutsche gehört zu dieser Sprachgruppe.

### 3.6. „dessen/deren“ im Deutschen als ‚Äquivalente‘ des Possessivpronomens im Polnischen<sup>13</sup>

Im Unterschied zum Polnischen, das die Reflexivität durch *swój* eindeutig ausdrücken kann, (Zifonun 2005:102):

„unterscheidet das Deutsche nicht zwischen der Zugehörigkeit unter lokaler und nicht-lokaler Bindung. Dabei entstehen systematische Ambiguitäten wie in: [...] Paul<sub>i</sub> spricht mit Peter<sub>j</sub>. Seine<sub>i/j</sub> Frau ist krank. [...] Wird statt *sein/ihr* das deiktische *dessen/deren* verwendet, wird in diesem Fall ein Bezug auf das Präpositionalobjekt klargestellt. [...] Paul<sub>i</sub> spricht mit Peter<sub>j</sub>. \*Dessen<sub>i</sub>/Dessen<sub>j</sub> Frau ist krank.“

Ähnlich wird dieses Phänomen in der deutsch-polnischen Kontrastiven Grammatik (Engel/Rytel-Kuc et al. 1999:838) dargestellt: In bestimmten Fällen können diese Demonstrativpronomina „zur Vereindeutigung beitragen“: Vgl.

„Maria kam mit Dora und ihrer Freundin Katrin. vs. Maria kam mit Dora und deren Freundin Katrin.“

Der folgende Beleg (12) stellt ein Paradebeispiel für Disambiguierung im Deutschen mittels des Demonstrativums *dessen* dar:

(12) Mann: dt. „Buddenbrooks“, S. 56; poln. „Buddenbrookowie“, S. 41

dt. „[...] Von diesem Vorfahren waren schon alle Daten bekannt: Wann er die Frieseln und wann die echten Blattern gehabt, war treu verzeichnet; wann er vom dritten Boden auf die Darre gestürzt und am Leben geblieben, obgleich eine Menge Balken im Wege gewesen seien, und wann er in ein hitzig Fieber mit Raserey verfallen, stand reinlich vermerkt. Und er hatte **seinen** Notizen manche gute Ermahnung an **seine** Nachkommen hinzugefügt, von denen, sorgfältig in hoher gotischer Schrift gemalt und umrahmt, der Satz hervorstach: »Mein Sohn, sey mit Lust bey den Geschäften am Tage, aber mache nur solche, daß wir bey Nacht ruhig schlafen können.« Und dann war umständlich nachgewiesen, daß ihm die alte, zu Wittenberg gedruckte Bibel zugehöre, und daß sie auf **seinen** Erstgeborenen und wiederum auf **dessen** Ältesten übergehen solle ... [...]“

poln. „[...] O tym przodku wiadome już były wszystkie daty: kiedy przeszedł jaglicę, a kiedy prawdziwą ospę, jak również kiedy spadł ze strychu do suszarni, a jednak pozostał przy życiu, choć zlatywał między licznymi belkami, wreszcie kiedy zachorował na białą gorączkę z atakiem furii – wszystko to dokładnie było zapisane. Pozostawił on **swoim** potomkom sporo dobrych wskazówek, spośród których wyróżniało się wypisane gotyckimi literami i okolone ramką zdanie: „Synu mój, pilnuj za dnia twych interesów, bacz atoli, byś sie takich nie miał, które by ci nocą sen mąciły“. Potem szeroko opowiadał o tym, że posiada cenną Biblię z Wittenbergi, którą pozostawił **swemu** pierworodnemu, ten zaś **swemu**, i tak dalej... [...]“

13 Vgl. zum Gebrauch von *dessen/deren*: Zifonun (2005:102); Engel/Rytel-Kuc et al. (1999:838); Dalmas/Winckel-Roisin (i.E.:8-11).



*Dessen* leistet im deutschen Original das, was das Reflexivum *swój* in der polnischen Übersetzung leistet, d.h. beide Mittel tragen zur Disambiguierung bei. Möglich ist dies, weil *sein* hier auf den thematischen Ausdruck (bzw. das Hauptthema) verweist, *dessen* hingegen auf einen Ausdruck, der als Teil des Rhemas ein Nebenthema ('der Erstgeborene') einführt.

(13) Mann: dt. „Herr und Hund“, S. 586; poln. „Pan i pies“, S. 456 f.

dt. „[...] die Jagd kann buchstäblich gleich außerhalb der Gartenpforte beginnen, denn Feldmäuse und Maulwürfe gibt es im Grunde des Wiesenbeckens hinter dem Hause schon eine Menge. diese Pelzträger sind ja genaugenommen kein Wild; aber *ihr* heimlichwühlerisches Wesen, namentlich die listige Behendigkeit der Mäuse, welche nicht tagblind sind wie *ihr* schaufelnder Vetter und sich oft an der Erdoberfläche klüglich herumtreiben, bei Annäherung einer Gefahr aber in das schwarze Schlupfloch hineinzucken, ohne daß man *ihre* Beine und *deren* Bewegung zu unterscheiden vermöchte [...]

poln. „[...] polowanie może zacząć się dosłownie zaraz za furką ogrodową, gdyż myszy polnych i kretów jest już na łące za domem mnóstwo. Te futronośce nie są ściśle biorąc, zwierzyzną; ale *ich* tajemniczo-ryjący charakter, zwłaszcza chytra zwinność myszy, które nie są ślepe ja *ich* grzebiący kuzyn i zmyślnie harcują nieraz na powierzchni ziemi, wszelako gdy zbliża się niebezpieczeństwo, czmychają do czarnej jamy, tak że nie można rozróżnić [Ø] *nóg* i *ich* ruchu [...]

Wenn im obigen Beleg statt „*ihre Beine und deren Bewegung*“ – *ihre Beine und ihre Bewegung* stünde, würde man bei „*Bewegung*“ u.U. auf „*Mäuse*“ und nicht auf deren „*Beine*“ referieren. Wieder bezieht sich *deren* nicht auf das durchlaufende Hauptthema, sondern ein rhematisch eingeführtes Teilthema. In der poln. Übersetzung steht: „[Ø] *nóg* i *ich* ruchu“, also vor dem Ausdruck „*nóg*“ überhaupt kein Possessivpronomen, weil ontologische Kontiguität zum vorangehenden Ausdruck „*myszy*“, dt. *Mäuse* besteht. Es steht also: „[Ø] *nóg* i *ich* ruchu“: dt. *Beine und ihre Bewegung* – der Rezipient identifiziert sofort *Beine* als Bezugsausdruck – Possessor.

(14) Mann: dt. „Buddenbrooks“, S. 265; poln. „Buddenbrookowie“, S. 194

dt. „Der Chef der Firma »Johann Buddenbrook« hatte seinen Bruder bei *dessen* Ankunft mit einem längeren, prüfenden Blick gemessen, [...]

poln. „Po przybyciu brata szef firmy Jan Buddenbrook mierzył go długim badawczym spojrzeniem; [...]

Hier dient *dessen* ebenfalls eindeutig der Disambiguierung: Der Satz steht am Anfang eines neuen Abschnitts, so kann dem Kontext nicht entnommen werden, um wessen Ankunft es sich handelt. Hauptthema (salientester Redegegenstand) ist der Chef der Firma Buddenbrook. Der Bruder ist allenfalls Nebenthema, somit ein geeigneter Kandidat als Antezedens von *dessen*. Auch die polnische Übersetzerin hat für die Eindeutigkeit des Bezugs gesorgt: Sie hat auf den Ge-

brauch des Possessivpronomens ganz verzichtet und stattdessen sich einer NP bedient, mit der der Satz beginnt: „*Po przybyciu brata*“. Folglich lautet der ins Polnische übersetzte Satz etwa:

Nach der Ankunft des Bruders hat ihn der Chef der Firma »Johann Buddenbrook« mit einem längeren, prüfenden Blick gemessen.

Im Folgenden werden wir jedoch nachzuweisen versuchen, dass das Deutsche sich der Formen *dessen/deren* nicht nur zur Identifizierung des Bezugsausdrucks bedient. In manchen Fällen bestimmt über den Gebrauch von *dessen/deren* nicht Disambiguierung. Ausschlaggebend sind bestimmte Wechsel in der thematischen Struktur der jeweiligen Textstelle.

Die Alternation zwischen den beiden Possessivausdrücken kann dabei als Sonderfall der allgemeineren Alternation von Demonstrativum und rein anaphorischem Pronomen betrachtet werden, die in der Literatur intensiv diskutiert wird. In neueren Ansätzen (vgl. u.a. Comrie 1997, Bosch/Umbach 2006, Abraham 2007 für Demonstrativum versus Personalpronomen, Dalmas/Vinckel-Roisin i.E. für *dessen/deren* versus *sein/ihr*) scheint sich aber ein Konsens dahingehend abzuzeichnen, dass in erster Linie Faktoren der Informationsstruktur bzw. der Diskursorganisation für die Wahl des Demonstrativums anstelle der Anapher ausschlaggebend sind, während die syntaktische Funktion (Das Antezedens ist nicht Subjekt) und die lineare Ordnung, (Das Antezedens ist linear proximal), die in der Vergangenheit auch geltend gemacht wurden, eher als sekundäre Effekte der informationsstrukturellen Anforderungen zu betrachten sind. Die erwähnten Ansätze treffen sich in der Beschränkung, dass das Demonstrativpronomen, in unserem Fall die genitivischen Wortformen in der Funktion des Possessorausdrucks, gegenüber dem Personalpronomen bzw. dem Possessivum ein informationsstrukturell herabgestuftes Antezedens habe. Sie unterscheiden sich in der genaueren Bestimmung dessen, worin diese Abstufung bestehe und wie sie textuell und syntaktisch zum Ausdruck komme. Während Dalmas/Vinckel von einem nicht salienten bzw. weniger salienten (Diskurs-)Referenten als Antezedens sprechen, gehen Bosch/Umbach (2006:13) davon aus, dass Demonstrativa „avoid referents that are discourse topics“. Allerdings grenzen sie ihren Begriff von ‚Diskurstopik‘ stark ein und verstehen darunter nur, was bereits „discourse-old“ ist. Solche diskurs-alten Referenten wurden nicht erst im dem Pronomen vorangehenden Textsatz eingeführt, sondern bereits vorher. Nimmt man an, dass diskurs-alte Referenten – wenn sie denn noch „aktuell“ sind – aufgrund ihrer nachhaltigen Präsenz vergleichsweise hoch rangieren, so ist die Nähe zur Bestimmung von Dalmas/Vinckel erkennbar: Wenn Demonstrativa diskurs-alte Referenten „vermeiden“ und diskurs-alte Referenten typischerweise im Text besonders saliente Referenten sind, dann folgt daraus, dass Demonstrativa eher diskurs-neue und nach dem bisherigen Diskursverlauf (noch) wenig saliente Referenten aufgreifen. Andere

Autoren modellieren die informationsstrukturelle Differenzierung, die hier vorzunehmen ist, mit Hilfe der Thema-Rhema-Unterscheidung. So spricht Abraham (2007:41) davon, dass das Demonstrativum nur durch ein antezedentes Rhema lizenziert sei, nicht durch thematische Information. Die beiden Bestimmungsrichtungen – über Salienz/Diskurstopikalität und über Thema-Rhema – scheinen zunächst nicht kompatibel, erscheint es doch so, als würde beim Salienzkonzept das Demonstrativum auf informationsstrukturell weniger Relevantes Bezug nehmen, beim Thema-Rhema-Konzept dagegen auf für die Informationsakkumulation Relevantes, das durch das Rhema übermittelt wird. Allerdings schwächt sich dieser widersprüchliche Eindruck ab, wenn wir den Perspektivenunterschied, der mit beiden Konzepten verbunden ist, berücksichtigen: Thematische Gegenstände sind diejenigen, um die es im Diskurs geht, auf sie richtet sich unsere Aufmerksamkeit, insofern sind sie salient. Gegenstände, die durch rhematische Information eingebracht werden, werden dadurch nicht per se zum Zentrum unserer Aufmerksamkeit; um sie muss es im Folgenden nicht gehen; sie sind zunächst Teil der Information zu dem salienten Thema und selbst nicht oder weniger salient. Allerdings kann mit dem im Rhema angesprochenen Gegenstand auch eine Thematisierung oder Re-Thematisierung erfolgen, sodass dieser bisher wenig oder gar nicht saliente Gegenstand nun ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt. Kurz zusammengefasst: Demonstrativa, insbesondere *dessen/deren* sind ausgerichtet auf im Vortext nicht-thematische (nicht-saliente) Diskursgegenstände, die durch rhematische Information eingebracht wurden, die aber – etwa mithilfe von Gewichtungssakzent – durchaus aktuell salient geworden sein können. Im Folgenden orientieren wir uns an Hoffmann (2000), der wie die IDS-Grammatik grundsätzlich dem Thema-Rhema-Konzept verpflichtet ist, aber mit Abstufungen in der Thematizität arbeitet, z.B. mit den Konzepten von ‚Haupt-‘ und ‚Nebenthema‘, die in etwa mit den Salienzabstufungen im Sinne von Dalmas/Vickel-Roisin korrespondieren.

Die informationsstrukturelle Funktion von *dessen/deren* möchten wir mit folgenden Belegen vor Augen führen:

(15) Mann: dt. „Der Tod in Venedig“, S. 246; poln. „Śmierć w Wenecji“, S. 376

dt. „Er [Tadzio]<sub>Th1</sub> stand dort in dem weißen Gürtelanzug, den [er]<sub>Th1</sub> zuweilen zur Hauptmahlzeit anlegte, in unvermeidlicher und anerschafter Grazie, [den linken Unterarm]<sub>+Th1</sub> auf der Brustung, [die Füße]<sub>+Th1</sub> gekreuzt, [die rechte Hand]<sub>+Th1</sub><sup>n</sup> in [der tragenden Hüfte]<sub>+Th1</sub><sup>m</sup>, und blickte mit einem Ausdruck, der kaum ein Lächeln, nur eine entfernte Neugier, ein höfliches Entgegennehmen war, zu den Bänkelsängern hinab. Manchmal richtete [er]<sub>Th1</sub> sich gerade auf und zog, indem [er]<sub>Th1</sub> [die Brust]<sub>+Th1</sub><sup>mn</sup> dehnte, mit einer schönen Bewegung [beider Arme]<sub>+Th1</sub><sup>mm</sup> [den weißen Kittel]<sub>+Th1</sub><sup>o</sup> durch [den Ledergürtel]<sub>+Th1</sub><sup>oo</sup> hinunter. Manchmal aber auch, und der [Alternde]<sub>Th2</sub> gewährte es mit Triumph, mit einem Taumeln [seiner Vernunft]<sub>+Th2</sub> und auch mit Entsetzen, wandte [er]<sub>Th1</sub> zögernd und behutsam oder auch rasch und plötzlich, als gelte es

eine Überrumpelung, [den Kopf]<sub>+Th1</sub><sup>P</sup> über [die linke Schulter]<sub>+Th1</sub><sup>PP</sup> gegen den Platz [seines Liebhabers.]<sub>+Th1</sub><sup>r14</sup> [Er]<sub>Th1</sub> fand nicht [dessen Augen]<sub>+Th2</sub>, denn eine schmachliche Besorgnis zwang [den Verirrten]<sub>Th2</sub>, [seine Blicke]<sub>+Th2</sub><sup>m</sup> ängstlich im Zaum zu halten. Im Hintergrund der Terrasse saßen die Frauen, die [Tadzio]<sub>Th1</sub> behüteten, und es war dahin gekommen, daß [der Verliebte]<sub>Th2</sub> fürchten mußte, auffällig geworden und beargwöhnt zu sein. [...]“

poln. „Stał [Tadzio]<sub>Th1</sub> tam w białym ubraniu z paskiem, które wkładał<sub>Th1</sub> niekiedy do głównego posiłku, z nieodpartym, wrodzonym wdziękiem, z [lewym ramieniem]<sub>+Th1</sub> na parapecie, ze skrzyżowanymi [nogami,]<sub>+Th1</sub> z [prawą ręką]<sub>+Th1</sub><sup>n</sup> na [biodrze,]<sub>+Th1</sub><sup>m</sup> i z wyrazem, który nie był uśmiechem, lecz odległą ciekawością, grzeczną uprzejmością, spoglądał na ulicznych śpiewaków. Niekiedy prostował się<sub>Th1</sub> i wypinając [piers,]<sub>+Th1</sub><sup>mn</sup> pięknym ruchem [obu ramion] <sub>+Th1</sub><sup>mm</sup> ścigał<sub>Th1</sub> w dół [biały kitel]<sub>+Th1</sub><sup>o</sup> pod [skórzanym paskiem,]<sub>+Th1</sub><sup>oo</sup> Ale czasem też, co [starzejący się]<sub>Th2</sub> spostrzegł z tryumfem, z zawrotem [głowy]<sub>+Th2</sub> jak i z przerażeniem, odwracał<sub>Th1</sub> ociągłowie i powoli albo też szybko i nagle, jakby chodziło o zaskoczenie, [głowę]<sub>+Th1</sub><sup>P</sup> przez [lewe ramię]<sub>+Th1</sub><sup>PP</sup> ku miejscu [swego wielbiciela,]<sub>+Th1</sub><sup>r</sup> Nie napotykał<sub>Th1</sub> [jego oczu]<sub>+Th2</sub>, gdyż haniebna obawa zmuszała zbłąkanego<sub>Th2</sub> do trwożnego trzymania [spojrzeń]<sub>+Th2</sub><sup>m</sup> na wodzy. W głębi tarasu siedziały kobiety, które strzegły [Tadzia,]<sub>Th1</sub> i doszło do tego, że zakochany<sub>Th2</sub> musiał się bać, by nie wpaść w oczy i nie ściągnąć na [siebie]<sub>Th2</sub> podejrzenia. [...]“

Es handelt sich um zwei Themen („Tadzio“ und „Aschenbach“ – Hauptfiguren der Erzählung). Wenn an der hier besonders relevanten Stelle: „*Er fand nicht dessen Augen*“ das Possessivpronomen *sein* stünde, etwa: *Seine Augen fand er nicht*, wäre der Bezug trotzdem eindeutig: Seine eigenen Augen sucht man nicht. Außerdem wird die Eindeutigkeit des Bezugs durch die geringe textuelle Entfernung des Possessums „*dessen Augen*“ bzw. *seine Augen* zum Possessor (Antezedens) (hier: „*Liebhabers*“) gesichert. Der Grund für den Gebrauch des Pronomens *dessen* ist also nicht Disambiguierung. Vielmehr lässt sich die Wahl des deiktischen *dessen* statt des Possessivums *sein* mit der thematischen Struktur des Textes erklären: Bis zu der besagten Stelle ist das Thema 1 „Tadzio“ das „konstante“<sup>15</sup> und dominierende Thema. Die Themenkonstanz wird durch die anaphorischen Wiederaufnahmen mit dem im Genus und Numerus kongruenten Pronomen „*er*“ gesichert (vgl. Constansen/Schwarz-Friesel 2007). Ferner tragen alle mit dem Thema 1 „Tadzio“ zu assoziierenden Themen (vgl. Hoffmann 2000:354) wie bspw. „*den linken Unterarm*“, „*die Füße*“, „*die rechte Hand*“ usw. zur Dominanz dieses Themas bei.

Demgegenüber wird bis zu der besagten Stelle auf das Thema 2: „Aschenbach“ lediglich innerhalb einer Parenthese Bezug genommen wird („*und der*

14 Unseres Erachtens gewinnt „*seines Liebhabers*“ im obigen Kontext einen ähnlichen Status wie alle mit „Tadzio“ assoziierten Themen.

15 Im Falle des „konstanten Themas wird – so Hoffmann (2000:350) – ein und derselbe kommunikativ konstituierte Gegenstand oder Sachverhalt [...] fortgeführt.“

*Alternde gewährte es mit Triumph, mit einem Taumeln seiner Vernunft und auch mit Entsetzen“). Erst an der Stelle mit „dessen Augen“ kommt es zu einem lokalen Themenwechsel („den Verirrten“, „seine Blicke“ und „der Verliebte“ fungieren als Wiederaufnahmen des Themas 2: „Aschenbach“). Die Funktion des deiktischen *dessen* an dieser Stelle ist es, „Aschenbach“ als das weniger betonte Thema zu akzentuieren. Eine ähnliche Markierung des Themenwechsels mit *dessen/deren* betrachten Dalmas und Vinckel-Rosin (i.E.:9 f.) als „die Reaktivierung des gemeinten/entsprechenden weniger salienten Referenten.“*

In der polnischen Übersetzung – deren Themenstruktur der des deutschen Originals größtenteils entspricht – steht kurz vor der besagten Stelle mit dem Themenwechsel das – hier obligatorische, weil mit Bezug auf das Subjekt des Satzes gebrauchte – Reflexivum „*swego wielbiciela*“ (für dt. „seines Liebhabers“). Der Gebrauch von *swój* sichert – selbst in diesem durchaus klaren Fall – noch zusätzlich die Eindeutigkeit des Bezugs auf das Thema 1 „Tadzio“. Der Effekt der Akzentuierung des weniger betonten Themas 2 „Aschenbach“ welcher im deutschen Original durch den Gebrauch von „*dessen*“ erreicht wird, bleibt allerdings in der polnischen Übersetzung völlig aus.

Anders in dieser Hinsicht als im obigen Beleg verhält sich der Autor an einer anderen Stelle derselben polnischen Übersetzung:

(16) Mann: dt. „Der Tod in Venedig“, S. 261; poln.: „Śmierć w Wenecji“, S. 394 f.

dt. „Jener Stämmige, [...], der ‚Jaschu‘ gerufen wurde, durch einen Sandwurf ins Gesicht gereizt und geblendet, zwang Tadzio zum Ringkampf, der rasch mit dem Fall des schwächeren Schönen endete. Aber als ob in der Abschiedsstunde das dienende Gefühl des Geringeren sich in grausame Roheit verkehre und für eine lange Sklaverei Rache zu nehmen trachte, ließ der Sieger auch dann noch nicht von dem Unterlegenen ab, sondern drückte, auf **seinem** Rücken kniend, **dessen** Gesicht so anhaltend in den Sand, daß Tadzio, ohnedies vom Kampf außer Atem, zu ersticken drohte. [...]“

poln. „Ów dryblas, [...], na którego wołali ‚Jasiu‘, podrażniony i oślepiiony rzuconym w twarz piaskiem, zmusił słabszego od siebie Tadzia do zapasów, które wnet skończyły się upadkiem pięknego chłopca. Ale, jak gdyby w godzinie pożegnania służebne uczucie pośledniejszego zmieniło się w okrutną dzikość i starało się wziąć odwet za długie niewolnictwo, zwycięzca i wtedy jeszcze nie poniechał pokonanego, lecz klęcząc na **jego** grzbiecie, wciskał tak uporczywie twarz **jego** w piasek, że Tadziewi, już i tak wyczerpanemu walką, groziło uduszenie. [...]“

Wenn vor „*Gesicht*“ statt des Demonstrativpronomens „*dessen*“ das Possessivpronomen „*sein*“ stünde, wäre die Eindeutigkeit des Bezugs auf „Tadzio“ als Possessor durchaus nicht gefährdet. Ebenfalls hier scheint also der Grund für die Verwendung von *dessen* statt *sein* in der Informationsstruktur zu liegen: Es handelt sich um zwei Themen: (1) „Jaschu“ und (2) „Tadzio“. Unter ‚Thema‘ betrachten wir – im Sinne von Hoffmann (2000:350) – den „kommunikativ konsti-

tuierte[n] Gegenstand oder Sachverhalt, von dem in einem Text/Textteil oder Diskurs/Diskursteil fortlaufend die Rede ist“. Wenn wir dabei von Hoffmanns Auffassung ausgehen (2000:351), dass das ‚Rhema‘ das ist, „was lokal über ein Thema gesagt wird“, dann sieht die Verteilung der zwei besagten Themen folgendermaßen aus:

[Jener Stämmige]<sub>Thema 1</sub> {zwang [Tadzio]<sub>Thema 2</sub> zum Ringkampf}, Rhema<sub>1</sub> der Thema 3 {rasch mit dem Fall [des schwächeren Schönen]<sub>Thema 2</sub> endete} Rhema<sub>2</sub>

{Aber als ob in der Abschiedsstunde das dienende Gefühl} Rhema<sub>3</sub> [des Geringeren]<sub>Thema 1</sub> {sich in grausame Roheit verkehre und für eine lange Sklaverei Rache zu nehmen trachte} Rhema<sub>3</sub> {ließ} Rhema<sub>4</sub> [der Sieger] Thema<sub>1</sub> {auch dann noch nicht von [dem Unterlegenen]<sub>Thema 2</sub> ab} Rhema<sub>4</sub>

[der Sieger] Thema<sub>1</sub> {drückte, auf [seinem Rücken] +Thema 2 kniend, [dessen Gesicht] +Thema 2 so anhaltend in den Sand}, Rhema<sub>5</sub> daß [Tadzio] Thema<sub>2</sub> {ohnedies [vom Kampf] Thema 4 außer Atem, zu ersticken drohte} Rhema<sub>6</sub>

Es fällt auf, dass das Thema 1 („*Jaschu*“) meistens als Satzsubjekt auftritt, über welches jeweils etwas Neues (Rhema) ausgesagt wird. Das Thema 2 („*Tadzio*“) erscheint jeweils innerhalb des rhematischen Teiles. Somit erhält das Thema 1 den Status des Haupt- und das Thema 2 den Status des Nebenthemas. Erst nach der besagten Stelle mit „*dessen Gesicht*“ kommt es zu einem Wechsel: Das Thema 2 („*Tadzio*“) übernimmt an dieser Stelle den Status des Hauptthemas, welches in den zwei danach folgenden (hier nicht angeführten) Sätzen fortgesetzt wird. Das Pronomen „*dessen*“ erscheint also an einer Gelenkstelle im Text, um den Wechsel im Status des Hauptthemas zu signalisieren.

Insbesondere interessant erscheint uns hier Folgendes: Durch *dem Unterlegenen* wird das Nebenthema (Thema 2) als Teil des Rhemas wieder aktiviert. Interessanterweise wird darauf zunächst mit *seinem* (in *seinem Rücken*) Bezug genommen, dann erst mit *dessen* (in *dessen Gesicht*). Üblicherweise ist diese Abfolge bei Referenzidentität nicht möglich, sondern die umgekehrte Reihenfolge. Man vergleiche folgendes Beispiel:

Vogel<sub>Th1</sub> unterstrich auch in dieser Frage die Übereinstimmung zwischen Sozialdemokraten und Regierung. (...) Er<sub>Th1</sub> wandte sich entschieden gegen eine Bevormundung der DDR-Bürger<sub>+Th2</sub> bei deren<sub>Th2</sub> Entscheidung über ihre<sub>Th2</sub> Zukunft. (die tageszeitung, 29.11.1989, 2)

Bei einer Vertauschung der beiden Possessivausdrücke wird das Beispiel ungrammatisch im Sinne der intendierten Referenzidentität zwischen *DDR-Bürger*, *ihre* und *deren*:

Vogel<sub>Th1</sub> unterstrich auch in dieser Frage die Übereinstimmung zwischen Sozialdemokraten und Regierung. (...) Er<sub>Th1</sub> wandte sich entschieden gegen eine Bevormundung der DDR-Bürger<sub>+Th2</sub> bei deren<sub>Th2</sub> Entscheidung über \*deren<sub>Th2</sub> Zukunft. (die tageszeitung, 29.11.1989, 2)

Die Wiederaufnahme eines Referenten, der bereits durch einen anaphorischen Ausdruck (hier *ihrer*) bezeichnet wurde, durch ein Demonstrativum (hier *deren*) ist ausgeschlossen (vgl. auch Umbach/Bosch 2006:13; Abraham 2007:32). In Textstelle (16) ist diese generell ausgeschlossene Reihenfolge möglich, weil die kurze Textpassage, die den anaphorischen Ausdruck *seinem* enthält, ein parenthetischer Einschub ist, *seinem* somit nicht als Antezedens für *dessen* zu verrechnen ist. Die thematische Struktur der polnischen Übersetzung stellt sich ähnlich wie die des Originals dar. Im Unterschied zu der vorhin zitierten Textstelle (15) folgt der Autor der Übersetzung in der Textstelle (16) deutlich besser dem Original, indem er an der Gelenkstelle ein anderes Aufmerksamkeitssignal setzt, welches in dieser Form nur im Polnischen möglich ist: Es handelt sich um den im Punkt 3.3 behandelten Wechsel innerhalb der NP, der auf der Poststellung des Possessivpronomens beruht: „*twarz jego*“ – (dt. \**Gesicht sein*).

### 3.7. Possessiva und Definitheit

Während Possessiva im Deutschen definitheitsinduzierend sind, sind sie im Polnischen definitheitsunspezifisch. Interessanterweise kann man die ohnehin schon explizite Definitheit der deutschen Possessiva durch den Gebrauch des definiten Artikels noch eigens hervorheben (vgl. Zifonun 2007:618). Dadurch entstehen stilistisch markierte Formen, wie dies der folgende Beleg illustriert:

(17) Süßkind: dt. „Das Parfum“, S. 309; poln. „Pachnidło“, S. 243

dt. „[...] Du bist ihr ähnlich. Du bist schön wie sie, **deine** Haare, **dein** Mund, **deine** Hand... Ich habe die ganze Zeit **deine** Hand gehalten, **deine** Hand ist wie **die** ihre. [...]“

poln. „[...] Jesteś do niej podobny. Jesteś piękny jak ona, **twoje** włosy, **twoje** usta, **twoje** ręce... Przez cały czas trzymałem cię za rękę, masz takie same ręce jak ona. [...]“

Durch die Kombination Artikel + Possessivum in dem Ausdruck „*die ihre*“ besteht im deutschsprachigen Original eine stilistische Hervorhebung. Eine direkte Analogie zu dieser Kombination liefert das artikellose Polnische nicht. Eine Explizierung der Definitheit wäre zwar durch den Gebrauch des Demonstrativums *ten* vor dem Possessivum möglich, allerdings nur im adnominalen Bereich (wie im Deutschen, s. weiter unten) – z.B. *ta jej ręka* (dt. *diese ihre Hand*). Da jedoch im deutschen Original eine selbstständige Form steht, löst die polnische Übersetzerin das Problem durch einen Vergleich ohne Possessiva: „*masz takie same ręce jak ona*“ (dt. *du hast genau solche Hände wie sie*).

Benutzt das Polnische an der äquivalenten Stelle das Reflexivum *swój*, ist dadurch weder Definitheit ausgedrückt noch stilistische Hervorhebung erreicht:

(18) Mann: dt. „Tristan“, S. 100; poln. „Tristan“, S. 161

dt. „Herrn Klöterjahns Gattin und ihre ältere Freundin unternahmen einen Spaziergang, worauf sie in **ihre** Gemächer zurückkehrten. Auch Herr Spinell befand sich in **dem** **seinen** [...]“

poln. „Małzonka pana Kloeterjahna i jej starsza przyjaciółka odbyły krótką przechadzkę, po czym wróciły do **swoich** pokoi. Również pan Spinell znajdował się w **swoim** pokoju [...]“

Vergleicht man die gewählten possessiven Formen des deutschen Originals und der polnischen Übersetzung auf ihren Beitrag zur Anaphernresolution hin, stellt sich heraus, dass in beiden Versionen Ambiguität ausgeschlossen ist: in der deutschen gerade durch den zusätzlichen bestimmten Artikel vor dem Possessivum und in der polnischen durch das reflexive Possessivum *swój*. Dies bedeutet also, dass das Deutsche – in stilistisch markierten Formen – über ein ähnlich wirksames Mittel zur Disambiguierung verfügt wie das Polnische mit seinem stilistisch unmarkierten Reflexivum *swój*. Während die Kombination Artikel + Possessivum nur bei selbstständigen Formen möglich ist, ist die Verbindung Demonstrativum + Possessivum auf den adnominalen Bereich beschränkt. Dabei wird die Definitheit ganz besonders deiktisch betont:

(19) Sütskind: dt. „Das Parfum“, S. 306; poln. „Pachnidło“, S. 240

dt. „[...] Und er wünschte sich, daß sie merkten, wie sehr er sie haßte, und daß sie ihn darum, um **dieses seines** einzigen jemals wahrhaft empfundenen Gefühls willen wiederhaßten und ihn ihrerseits vertilgten, wie sie es ja ursprünglich vorgehabt hatten. Er wollte sich *ein* Mal im Leben entäußern. Er wollte ein Mal im Leben sein wie andre Menschen auch und sich **seines** Innern entäußern: wie sie **ihrer** Liebe und **ihrer** dummen Verehrung, so er **seines** Hasses. [...]“

poln. „[...] I pragnął, aby zauważyli, jak bardzo ich nienawidzi, i aby odwzajemnili to jedyne [Ø] uczucie, którego naprawdę w życiu doznawał, i aby go zgładzili, jak pierwotnie planowali. Chciał raz w życiu odsłonić swoje wnętrze. Chciał raz w życiu być jak inni ludzie i uzewnętrznić **swoje** wnętrze: jak oni uzewnętrzzniali **swoją** miłość i **swoje** glupkowate uwielbienie, tak on chciał uzewnętrznić **swoją** nienawiść. [...]“

Beide Pronomina, d.h. das Demonstrativum + Possessivum: „*dieses seines*“ wirken verstärkt definitheitsinduzierend.<sup>16</sup> Hierzu kommt der deiktische Charakter, den das primär (objekt)-deiktische Demonstrativum „*dieses*“<sup>17</sup> diesem Ausdruck verleiht: Zum Verständnis der Äußerung: „*dieses* [...] *Gefühls*“ gehört nicht primär der sprachliche Kontext, sondern vielmehr eine (metaphorisch gemeinte)

16 Zu einem analogen Beispiel vgl. Zifonun (2005:92): „*dieser mein Fehler*: ‚dieser Fehler, der mein einziger (einschlägiger) Fehler ist‘, nicht: ‚dieser Fehler, der einer meiner Fehler ist‘“.

17 Unter „Objektdeixis“ verstehen wir – im Sinne von Kameyama (2007:594) – einen „Verweis auf ein ‚Objekt‘ im weiten Sinn: D.h., es kann sich dabei um eine Handlung, ein Ereignis, einen Sachverhalt, einen Gegenstand aber auch um eine Person handeln.“



Zeiggeste, ein exophorischer Verweis aus dem Text hinaus in die Äußerungssituation (vgl. Canisius 1996:96; Eisenberg 1998:168).

Ogleich im artikellosen Polnischen eine Kombination des Possessivums mit Demonstrativpronomen (*ten, tamten, ów*) ähnlich wie im Deutschen möglich ist (vgl. Engel/Rytel-Kuc et al. 1999:808), verzichtet die polnische Übersetzerin auf die hier dem deutschen Original entsprechende Kombination Demonstrativum + Possessivum + Adjektiv: „*dieses seines einzigen [...] Gefühls*“ – poln. etwa: *to jego jedyne uczucie*. Der Verzicht auf das Possessivum *jego* in der polnischen Übersetzung kann ähnliche Gründe haben, wie diejenigen, die im Punkt 3.4 weiter oben erörtert wurden: Demnach gehört ‚einziges Gefühl‘ nach dem Konzept des inalienablen Besitzes in den Bereich der integralen Beziehungen, genauer gesagt der physischen oder mentalen Zustände (vgl. Stolz et al. 2008:30).

Somit wird, ähnlich wie in (17) und (18), auch im Beleg (19) im polnischen Text keine Definitheit ausgedrückt. Der Effekt der deiktischen Betonung bleibt allerdings hier nicht aus: Er wird durch das Demonstrativum *to* – die Äquivalente der deutschen Objektdeixis „*dieses*“ – vor „*jedyne uczucie*“ (dt. einziges Gefühl) erreicht.

#### 4. Schluss

In Bezug auf die Paralleltextvergleiche wurden eingangs Fragen gestellt (vgl. Abschnitt 1), die wir nun auf Grund der Vergleichsergebnisse folgendermaßen beantworten: Bei Formentscheidungen, derer sich das Deutsche und das Polnische beim Gebrauch der Possessiva bedienen, um den richtigen Bezugsausdruck im Text zu identifizieren, sind grundsätzlich folgende vier Strategien zu unterscheiden:

- (1) grammatisch bedingt/motiviert – wenn der konzeptuelle und kontextuelle Rahmen „neutral“ ist,
- (2) inhaltlich bedingt/motiviert – wenn der konzeptuelle und kontextuelle Rahmen durch Kontiguitätsrelationen bestimmt ist,
- (3) lexikalisch bedingt/motiviert – wenn der kontextuelle Rahmen von der Bedeutung bestimmter Lexeme besonders beeinflusst ist,
- (4) informationsstrukturell bedingt/motiviert – wenn der kontextuelle Rahmen eine Unterscheidung zwischen mehr und weniger salienten Textthemen bietet.

Zu den grammatisch bedingten Strategien zählt der Gebrauch des reflexiven Possessivums *swój* in polnischen Texten, wenn an den analogen Stellen der deutschen Texte die Formen *sein/ihr* stehen: Wie auf Grund der betreffenden Kontexte nachgewiesen wurde, leistet die Wahl der entsprechenden Formen von *swój* – im Kontrast zu den deutschen Formen *sein/ihr* – eine große Hilfe bei der Ana-

phernresolution, indem sie potentieller Ambiguität vorbeugt (vgl. Abschnitt 3.1:Belege 1-3). Ferner trägt das Pronomen *swój* zur Bereicherung des Ausdrucksinventars bei Anreden mit Possessiva, indem sein Gebrauch die – ähnlich wie im Deutschen – grundsätzlich deiktische (exophorische) Verweisebene um eine endophorische erweitert (vgl. Abschnitt 3.2:Beleg 4).

Grundsätzlich grammatisch motiviert ist in beiden Sprachen die Möglichkeit der Voranstellung des Possessors vor das Possessum in Nominalphrasen, die sich aus zwei Nomina zusammensetzen (vgl. Abschnitt 3.3: dt.: *des Sohnes Hund* – poln. *syna pies*, bzw. Beleg 6). Im Kontrast zum Deutschen besteht im Polnischen die Möglichkeit, die Reihenfolge auch in Phrasen umzutauschen, die aus einem Pronomen + Nomen bestehen. In diesen Fällen wird das vor den Possessor vorangestellte Possessum stilistisch hervorgehoben: poln. *pies jego* – (dt. *\*Hund sein*). Wie in den Belegen (5) und (7) veranschaulicht wurde, bedient sich das Polnische dieser Möglichkeit, um das in der jeweiligen Erzählsituation besonders Relevante, stilistisch zu markieren.

Ein Pendant dazu bietet das Deutsche – im Kontrast zum Polnischen – mit der Möglichkeit, die genuin explizite Definitheit der Possessiva durch die Kombinationen Artikel + Possessivum bei selbstständigen Formen, bzw. Demonstrativum + Possessivum bei adnominalen Formen noch zusätzlich stilistisch hervorzuheben (vgl. Abschnitt 3.7:Beleg 17-19). Hierbei stellte sich heraus, dass die Verbindung Artikel + Possessivum – ähnlich wie das polnische Reflexivum *swój* – als Mittel zur Disambiguierung eingesetzt werden kann (vgl. Beleg 18).

Inhaltlich bedingt sind Disambiguierungsstrategien, die auf Kontiguitätsbeziehungen basierend zum Verzicht auf den Gebrauch von Possessiva führen: Solche Strategien sind für das Polnische kennzeichnend (vgl. Abschnitt 3.4:Beleg 8 und Abschnitt 3.7:Beleg 19). Zugleich konnte veranschaulicht werden, dass polnische Possessiva in Kontiguitätsbeziehungen ontologischen Charakters eher zur stilistischen Markierung verwendet werden (vgl. Beleg 9).

Lexikalisch motiviert ist der Gebrauch des bestimmten Artikels in der deutschen Übersetzung dort, wo an der äquivalenten Stelle im polnischen Original ein Possessivum steht (vgl. Abschnitt 3.5:Beleg 10). Wie aber aus einem weiteren Beleg ersichtlich ist, kann dasselbe Phänomen (der bestimmte Artikel im deutschen Text als Äquivalente des Possessivpronomens im polnischen Text) seinen Ursprung teils in der Informationsstruktur haben (d.h. in dem jeweils anderen Umfang des Themas bzw. des Rhemas im polnischen Original und in der deutschen Übersetzung), teils aber auch inhaltlich, d.h. durch Kontiguitätsbezüge motiviert sein (vgl. Abschnitt 3.5:Beleg 11).

Teils grammatisch, teils informationsstrukturell motiviert ist die Wahl von *dessen/deren* im Deutschen als Äquivalente des Possessivpronomens im Polnischen (vgl. Abschnitt 3.6). Der Paralleltextvergleich hat dabei erwiesen, dass der Gebrauch von *dessen/deren* im Deutschen eine ähnlich disambiguierende Wirkung hat

wie das Reflexivum *swój* im Polnischen (vgl. Beleg 12). Zugleich konnte von informationsstruktureller Perspektive aus nachgewiesen werden, dass sich *dessen/deren* auf Antezedentien beziehen, die nicht das Haupt-, sondern das Nebenthema im jeweiligen Kontext bilden (vgl. Belege 12-16). Damit im Zusammenhang steht die zweite Funktion, die wir im Hinblick auf den Gebrauch von *dessen/deren* feststellen konnten, und zwar die der Markierung des jeweils weniger salienten Themas an Textgelenkstellen mit Themenwechsel (vgl. Belege 15 und 16). Obgleich eine Markierung mit äquivalenten grammatischen Mitteln im Polnischen nicht möglich ist, kann die polnische Übersetzung dem deutschen Original mit einem anderen Aufmerksamkeitssignal Rechnung tragen, nämlich durch die bereits erörterte Voranstellung des Possessivumsausdrucks vor den Possessorausdruck in der NP Nomen + Pronomen (vgl. Beleg 16: „*twarz jęgo*“, dt. \**Gesicht sein*).

Die vorliegende Untersuchung hat, so hoffen wir, am Beispiel der Verwendung von Possessiva zumindest zweierlei gezeigt:

Zum einen konnten wir, aus kontrastiver Perspektive, im Detail nachweisen, mit welchen teilweise identischen, teilweise unterschiedlichen Strategien, ein und dieselbe kommunikative Funktion, nämlich die Sicherstellung eines Antezedensbezugs für einen pronominalen Possessorausdruck, in einem Sprachenpaar wie dem Polnischen und dem Deutschen realisiert wird. Dabei wurde auch offenbar, dass mit der Verwendung der jeweils zur Verfügung stehenden Formen zusätzliche textuelle und stilistische Effekte verbunden sein können, die nur teilweise in beiden Sprachen übereinstimmend gegeben sind.

Aus innersprachlicher Perspektive konnte zum anderen herausgearbeitet werden, in welchem Maße die verschiedenen Ebenen des Sprachsystems, die grammatische, die lexikalische, die informationsstrukturelle, die Textgestaltung und damit die Textfunktion prägen.

Beide Zugänge, der kontrastive und der innersprachliche, wurden dabei entschieden durch die Methode der Paralleltextanalyse gefördert. Während dies für dies kontrastiven Zugang unmittelbar auf der Hand liegt, ergibt sich dies für den innersprachlichen erst aus der Erkenntnis heraus, dass einzelsprachliche Besonderheiten am besten im konkreten Kontrast, also durch die jeweils unterschiedliche sprachliche Realisierung identischer Inhalte erkennbar werden.

## Quellen

- Mann, Thomas** (1960): *Herr und Hund*. Beleg in: Cosmas II: THM/AME.08224  
T. Mann: Herr und Hund, [Erzählung], (1. Buchausg. 1919), In: [Gesammelte Werke in zwölf Bänden mit einem Ergänzungsband], Bd. 8. – Frankfurt/M., 1960 [S. 586]

- Mann, Thomas** (2009): *Pan i pies*. Übersetzt von Leopold Staff 1918. – In: Mann, Thomas: *Opowiadania*, 397-489. Warszawa.
- Mann, Thomas** (1979): *Mario und der Zauberer*. – Leipzig.
- Mann, Thomas** (2009): *Mario i czarodziej*. Übersetzt von Leopold Staff 1930. – In: Mann, Thomas: *Opowiadania*, 533-589. Warszawa.
- Mann, Thomas** (1980): *Tristan*. – In: Mann, Thomas: *Erzählungen*, 79-120. Leipzig.
- Mann, Thomas** (2009): *Tristan*. Übersetzt von Leopold Staff 1902. – In: Mann, Thomas: *Opowiadania*, 137-185. Warszawa.
- Mann, Thomas** (1980): *Der Tod in Venedig*. – In: Mann, Thomas: *Erzählungen*, 190-262. Leipzig.
- Mann, Thomas** (2009): *Śmierć w Wenecji*. Übersetzt von Leopold Staff 1911. – In: Mann, Thomas: *Opowiadania*, 311-396. Warszawa.
- Mann, Thomas** (1999): *Buddenbrooks. Verfall einer Familie*. – Frankfurt/M.
- Mann, Tomasz** (1988): *Buddenbrookowie. Dzieje upadku rodziny*. Übersetzt von Ewa Librowiczowa Bd. 1. – Warszawa.
- Mann, Tomasz** (2005): *Buddenbrookowie. Dzieje upadku rodziny*. Übersetzt von Ewa Librowiczowa Bd. 2. – Wrocław.
- Remarque, Erich Maria** (<sup>15</sup>1996): *Im Westen nichts Neues*. – Köln.
- Remarque, Erich Maria** (1974): *Na zachodzie bez zmian*. Übersetzt von Stefan Napieralski. – Kraków.
- Süskind, Patrick** (1994): *Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders*. – Zürich.
- Süskind, Patrick** (2006): *Pachnidło. Historia pewnego mordercy*. Übersetzt von Małgorzata Łukasiewicz. – Warszawa.
- Szpilman, Władysław** (2008): *Pianista. Warszawskie wspomnienia*. – Kraków.
- Szpilman, Władysław** (2003): *Pianist. Mein wunderbares Überleben*. Übersetzt von Karin Wolff.
- Zieliński, Adam** (2006): *Nad Wisłą*. – Bochnia.
- Zieliński, Adam** (2006): *An der Weichsel*. Übersetzt von Krzysztof Lipiński. – Klagenfurt.

## Literatur

- Abraham, Werner** (2007): *The discourse-functional crystallization of DP from the original demonstrative*. – In: Stark, Elisabeth/Leiss, Elisabeth/Abraham, Werner (Hgg.): *Nominal Determination. Typology, context constraints, and historical emergence*, 241-256. Amsterdam, Philadelphia.
- Bosch, Peter/Umbach, Carla** (2006): *Reference determination for demonstrative pronouns*. – In: Bittner, Dagmar/Gagarina, Natalia (ed.): *Intersentential*

- Pronominal Reference in Child and Adult Language. Proceedings of the Conference on Intersentential Pronominal Reference in Child and Adult Language, 39-51. Berlin: Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS). (zitiert nach pdf. von: <http://www.cogsci.uni-osnabrueck.de/~pbosch/publ.htm>).
- Canisius, Peter** (1996): *Substitution, Anaphora Deixis*. – In: Canisius, Peter/Knipf, Elisabeth (Hgg.): Textgrammatik. Ein Einführungskurs. (= Pécsér Beiträge zur Sprachwissenschaft; Bd. 1), 92-100. Budapest.
- Consten, Manfred/Schwarz-Friesel, Monika** (2007): *Anapher*. – In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Deutsche Wortarten, 265-292. Berlin/New York.
- Comrie, Bernard** (1997): *Pragmatic Binding. Demonstratives as Anaphors in Dutch*. – In: Proceedings of the Annual Meeting of the Berkeley Linguistic Society Vol. 23 (1997), 50-61.
- Dalmas, Martine/Vinckel-Roisin, Hélène** (i.E.): *Possessivartikel und andere adnominale ‚Possessor‘konstruktionen deutsch-französisch: Informationsstruktur und Salienzprinzip*. – In: Augustin, Hagen/Fabricius-Hansen, Cathrine (Hgg.): Flexionsmorphologie des Deutschen im Kontrast. – Tübingen.
- Eisenberg, Peter** (<sup>2</sup>1998): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Bd 2: *Der Satz*. – Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Engel Ulrich/Rytel-Kuc Danuta et al.** (1999): *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. Bd. 2. – Heidelberg.
- Fried, Mirjam** (2009): *Plain vs. situated possession in Czech: A constructional account*. – In: McGregor, William B. (Hg.): The Expression of Possession, 213-248. (= ECC 2) Berlin/New York.
- Graeffen, Gabriele** (2007): *Pronomen*. – In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Deutsche Wortarten, 657-705. Berlin/New York.
- Hoffmann, Ludger** (2000): *Thema, Themenentfaltung, Makrostruktur*. – In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven F. (Hgg.): Text- und Gesprächslinguistik: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationsforschung Bd. 16.1), 344-356. Berlin/New York.
- Jagodziński, Grzegorz** (2009): *Gramatyka języka polskiego. A Grammar of the Polish Language*. – <http://grzegorz.w.interia.pl/gram/index.html>.
- Kameyama, Shinichi** (2007): *Persondeixis, Objektdeixis*. – In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Deutsche Wortarten, 577-600. Berlin/New York.
- Markowski, Andrzej** (1995): *Praktyczny słownik poprawnej polszczyzny*. – Warszawa.
- Ramm, Wiebke/Fabricius-Hansen Cathrine** (i.E.): *Deutsche und norwegische Nominalflexion im Kontrast: Possessiva und nominale Pluralbildung*. – In: Augustin, Hagen/Fabricius-Hansen, Cathrine (Hgg.): Flexionsmorphologie des Deutschen im Kontrast. Tübingen.

- Schmitt, Bernadette** (2003): *The Comprehension of Anaphoric Pronouns*. – In: Rickheit, Gert/Herrmann, Theo/Deutsch, Werner (Hgg.): *Psycholinguistics. An International Handbook*. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationsforschung Bd. 24), 664-677. Berlin/New York.
- Stolz, Thomas et al.** (2008): *Split Possession. An areal-linguistic study of the alienability correlation and related phenomena in the languages of Europe*. (= SLCS 101). – Amsterdam/Philadelphia.
- Weinrich, Harald** (<sup>2</sup>2003): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. – Hildesheim/Zürich/New York.
- Zifonun, Gisela** (2001): *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Pronomen*. Teil I: *Überblick und Personalpronomen*. (amades – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 4/01). – Mannheim.
- Zifonun, Gisela** (2003): *Was geschieht, wenn ‚dessen‘ einen Genitiv trifft?* – In: Sprachreport 3/2003, 18-22. Mannheim.
- Zifonun, Gisela** (2005): *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Das Pronomen*. Teil III: *Possessivpronomen*. (amades – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 3/05). – Mannheim.
- Zifonun, Gisela** (2007): *Possessivum*. – In: Hoffmann, Ludger (Hg.): *Deutsche Wortarten*, 601-627. Berlin/New York.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al.** (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3. Bde. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7). – Berlin/New York.

ProGr@mm: Possessiv-Artikel.

[http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/gruwi.ansicht?v\\_typ=p&v\\_id=373](http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/gruwi.ansicht?v_typ=p&v_id=373)